Nr. 214 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 17. September 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Polnische Forderungen an Danzig

Anpassung der Wirtschaftsbeziehungen an Polen — Ausdehnung der Hoheitsrechte — Verschärfung der Konflikte

Danzig. Die Regierung der Freien Stadt Danzig hatte vor zwei Monaten den Schutz des Danziger Völkerbundskommissars mit einem Antrag angerufen, der künftigen Uebergriffen der polnischen Zoll- und Wirtschaftsgesetzgebung zur Benachteiligung Danzigs auf dem Gebiete des Zollrechts vorbeugen sollte.

Die polnische Regierung hat nunmehr auf diesen Antrag Danzigs geantwortet und zwar nicht nur mit der Ablehnung der auf den Verträgen beruhenden Danziger Wünsche,

sondern mit Gegenforderungen.

Dieser polnische Vertragsentwurf hat nur noch äußerlich die Gestalt eines Vertrages zwischen zwei Partnern, sein Inhalt sieht

die vollkommene Zuteilung aller Hoheitsrechte nicht nur auf dem Gebiet des Zollwesens, sondern auch der Wirtschaftsgesetzgebung

(Ein- und Ausfuhr) an Polen vor. Polen will insbesondere den Umfang seiner Zuständigkeit künftig selbst und ausschließlich bestimmen.

Polen verlangt ferner die bedingungslose Anpassung der indirekten Steuern und Monopole an die polnische Gesetzgebung, ohne Danzig irgendeine Einwirkung auf diese Gesetzgebung zum Schutze der Danziger wirtschaftlichen Interessen und Bedürfnisse zuzugestehen. Daß eine solche scheinbare Rechtseinheit in Wirklichkeit zur Benachteiligung Danzigs und Bevorzugung Polens führen muß.

Mit voller Offenheit bekennt sich die polnische Regierung von neuem auch zu dem Verlangen, die völlige Oberhoheit über Danzig auf dem Gebiete der Sicherheitspolizei, der Veterinärpolizei und auf allen anderen Gebieten der inneren und der kulturellen Verwaltung. Dieser Rechtsanspruch ist in dem Verfahren betreffend den polnischen Antrag auf Feststellung angeblicher Verfehlungen Danzigs soeben von den Genfer Sachverständigen als unbegründet bezeichnet worden.

Offizielle Anerkennung des mandschurischen Staates durch Japan

Tschangtschun. General Muto übermittelte am Donnerstag dem mandschurischen Präsidenten Puyi die offizielle Erklärung über die Anerkennung des mandschurischen Staates durch das japanische Kaiserreich. Darauf fand die Unterzeichnung der japanisch-mandschurischen Protokolls statt.

*

Tokio. Das Außenministerium erhielt ein Telegramm der mandschurischen Regierung, in dem diese die japanische Regierung bittet, die mandschurischen Interessen beim Völkerbund zu vertreten.

Henderson für deutsche Gleichberechtigung

Die Hoffnung auf Einigung in der Abrüstung

London. Bei einem Frühstück des englischen Friedensausschusses, dessen Vorsitz Lord Cecil führte, hielt Henderson eine Rede über die Abrüstungsfrage. Er könne, so sagte Henderson, nicht glauben, daß die sich in wenigen Tagen in Genf versammelnden Staatsmänner die Verantwortung übernehmen wollten, das allgemeine Wettrüsten und die durch das Vorhandensein großer Armeen unvermeidliche Kriegsgefahr zu ermutigen. Ein Scheitern der Abrüstungskonferenz würde ein großes Unglück für Europa und die Welt bedeuten. Die deutsche Gleichberechtigungsforderung werde die Abrüstungskonferenz vor die schlimmste Entscheidung stellen. Ein Sich-zurückziehen Deutschlands von der Abrüstungskonferenz wäre der schlechteste Weg, den Deutschland im gegenwärtigen Augenblick einschlagen könne. Er, Henderson, glaube, daß die deutsche Forderung auf der Abrüstungskonferenz mit gutem Willen und Versöhnungsgeist zum Vorteil nicht nur Deutschlands, sondern auch Europas und der ganzen Welt behandelt werden könne. Auf der Abrüstungskonferenz bestehe starke Stimmung zugunsten der deutschen Forderung. Warum, so sagte Henderson, sollten die alliierten und assoziierten Mächte nicht erklären, es sei ihre Absicht, Deutschland von seiner Lage der Minderwertigkeit zu befreien und ihm die Stellung der militärischen Gleichberechtigung wiederzugeben?

Brief der Reichsregierung an Henderson

Berlin. Die Reichsregierung hat an den Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, ein Schreiben gerichtet, das sich mit der bevorstehenden Bürositzung der Abrüstungskonferenz befaßt. Das Schreiben dürfte veröffentlicht werden, sobald es im Besitz des Empfängers ist.

Stresa wartet auf England

Stresa. In Stresa herrschte am Donnerstag große Ruhe. Die Entscheidung Englands zu dem deutsch-italienisch-französischen Uebereinkommensentwurf steht noch aus. Doch wird die **Möglichkeit einer Einigung mit England nicht mehr so pessimistisch beurteilt wie bisher,** da England am Mittwoch abend seine scharfe Stellungnahme dahin abgeschwächt hat, daß es betonte, gegenwärtig zu dem geplanten Fonds nicht beisteuern zu können.

Aus dem Worte „gegenwärtig" wollen Optimisten entnehmen, daß sich ein Umschwung in der englischen Auffassung anbahne und sie glauben, diese Meinung noch auf die Tatsache stützen zu können, daß England in den beiden Sonderausschüssen vertreten sein will, die am Donnerstag gebildet wurden, um das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen des Wirtschaftsausschusses und des Finanzausschusses zusammenzufassen und es am Montag der Vollversammlung vorzulegen. Im übrigen hat sich der Wirtschaftsausschuß am Donnerstag darauf beschränkt, allgemeine Fragen zu behandeln. Denn ohne die Kenntnis der endgültigen Stellungnahme der englischen Abordnung sind ja sämtliche Entschließungen von Bedeutung ein Schlag ins Leere, falls es bei der ablehnenden Stellung Englands bleiben sollte. Zu der im Wirtschaftsausschuß vorgebrachten Frage des Abbaus der Zoll- und sonstigen Handelsbeschränkungen erklärte Ministerialdirektor Posse, daß bei Anerkennung der Wichtigkeit dieser Dinge diese Fragen ein so starkes allgemeineuropäisches Interesse hätten, daß er sie lieber von der Weltwirtschaftskonferenz behandelt wissen wolle. — Wie verlautet, wird die Konferenz Dienstag zu Ende gehen.



Hindenburg ruft die Jugend auf

Links: General a. D. Edwin von Stülpnagel, der geschäftsführende Präsident des Kuratoriums. — Rechts: Reichsinnenminister von Gayl, der Vorsitzende des Kuratoriums. — Der Reichspräsident hat ein Kuratorium für Jugendertüchtigung berufen, das die einzelnen Jugend-Organisationen zusammenfassen und bei der sportlichen Ausbildung und Betätigung unserer Jugend die politischen Gegensätze ausschalten soll.

Haftentlassung Gandhis amtlich bestätigt

London. Die englische Regierung bestätigt nunmehr in einer amtlichen Verlautbarung, daß Gandhi entlassen und ihm eine Art Hausarrest auferlegt werden soll. Sollte Gandhi seine Freiheit zur Unterstützung der Ungehorsamkeitsbewegung mißbrauchen, so müßte die Regierung weitere Beschränkungsmaßnahmen in Betracht ziehen.

Ein neuer Kriegsherd

Japans „Unabhängige Mandschurei".

Während die Lytton-Kommission noch über ihrem Bericht „brütet", den sie auf Grund eines Völkerbundsbeschlusses über die Verhältnisse in der Mandschurei abfassen und der künftige Konflikte zwischen Japan und China verhindern soll, hat Tokio bereits vollendete Tatsachen geschaffen und den „unabhängigen" Mandschurischen Staat „Mandschukuo" anerkannt, ja, noch mehr, ihn unter seinen Schutz gestellt. Eine seltsame Geburt eines Staates, der einer Raubexpedition seinen Ursprung verdankt. Dem Völkerbund wird bei Vorlegung dieses Berichtes nichts anderes übrig bleiben, als die vollendeten Tatsachen anzuerkennen, die der japanische Staatsrat unter Vorsitz des Kaisers vollzogen hat. Die Hüter von „Recht und Ordnung", seinerzeit unter dem vielsagenden Begriff, den fernöstlichen Völkern die „Segnungen europäischer Kultur" zu bringen, haben in Japan einen gelehrigen Schüler gefunden, der allerdings jetzt auf seine Lehrer pfeift und sehr ruppig wird, wenn man ihn an seinem Vorhaben hindern will, was die imperialistischen Mächte um die Jahrhundertwende selbst getan haben. So ist aus der Sendung christlicher Missionare nach China, etwas ganz anderes geworden, als sich Engländer, Franzosen und Amerikaner haben träumen lassen. Die Japaner wollten durchaus nicht einsehen, warum sie nicht gleichfalls an der chinesischen Beute teilnehmen sollen, die ihnen die imperialistischen Mächte mit ihren Kulturträgern vorgezeigt haben.

Die Geburt des mandschurischen Staates ging sehr einfach vor sich. Streitende Generäle führen gegen die chinesische Bevölkerung einen Beutefeldzug und lassen das Land nicht zur Ruhe kommen. In der mandschurischen Provinz China sind Gold, Kohlen, Erze, Reis, Weizen und Sojabohnen in genügenden Mengen vorhanden. Alles, was gerade Japan bei seiner Ueberbevölkerung so reichlich braucht. Japanische Kaufleute werden von den chinesischen „Freischärlern" irgendwo überfallen und eine Note von Tokio nach Nanking kommandiert, daß China nicht in der Lage ist, frühere Verträge innezuhalten und Ruhe und Ordnung in seinen Provinzen aufrecht zu erhalten. Mit der Note zugleich überschreiten japanische Kolonialtruppen, die in Korea gelagert sind, die Grenzen der mandschurischen Provinz und schaffen gegen die Freischärler „Ordnung". Zugleich wird eine „Unabhängigkeitsbewegung" durch japanische Korruptionsfonds geschaffen und wenn die „Freischärler" oder irreguläre chinesische Truppen nicht da sind, dann werden sie einfach ins Leben gerufen, wie die separatistische Bewegung im Rheinland auch, weiland als Werk französischer Generäle. Die Japaner haben also in Europa hochkulturelle Vorbilder ohne Zahl und praktizieren eben auch ein solches „Musterstaatl" nach ihrer Art. Bald findet sich eine Kreatur, die sich an die Spitze der „Unabhängigkeitsbewegung" stellt, Japan gewährt den Schutz und hat auch schon einen „Kaiser" parat, den die Chinesen vor einigen Jahren davongejagt haben. Alles ist da, warum also auch nicht der unabhängige Staat, dem jetzt Tokio den Segen erteilt hat. Und die Unabhängigkeit besteht darin, daß Japan den militärischen Schutz übernimmt, die erforderlichen Finanzen liefert, mit Hilfe japanischer Militärs, die Verwaltung organisiert und „Mandschukuo", die unabhängige Mandschurei ist da. Unterdes protestiert China und wartet auf die Intervention von England, Amerika und Rußland, die in aller Freundlichkeit von Japan abgewiesen werden, weil eben Japan nur eine Bewegung sanktioniert hat, die bestand und hoch schätzt die Diktatur des Kaisers die Meinung des mandschurischen Volkes, während das japanische Volk vergeblich auf solche demokratischen Regungen von Tokio aus wartet.

Und je energischer Japan wird, um so desinteressanter werden die europäischen Mächte an den Vorgängen in China. Ohne Zweifel ist es ein Räuberstück, was Japan da begeht, aber China kann sich gegen diesen militärischen Machthaber in Tokio nicht schützen, muß mit Protest schließlich diese vollendeten Tatsachen anerkennen, denn auch der Lytton-Bericht hat nicht etwa seinen „Beruhigungsbericht" so abgefaßt, daß es die Wiederherstellung des damaligen Zustandes in der Mandschurei fordert, sondern sich einerseits, andererseits erklärt, daß die chinesische Souveränität über das Gebiet anerkannt werden muß, nur ist es unmöglich von Japan zu fordern, daß es die militärische Besetzung dieses Gebietes aufgibt. Darin liegt auch die diplomatische Weisheit des Völkerbundes, den man besser

die Schlappe aller Kriegsächtungsverträge bezeichnen könnte. Die Unantastbarkeit Chinas ist durch einen 9-Mächte-Vertrag anerkannt, dem auch Japan zugestimmt hat. Man hat auch die Völkerbundssatzungen durch Japan und China, einschließlich des Kellogg-Paktes angenommen und beide Partner sind Mitglieder des Genfer Friedensstifters, nur will es das Verhängnis, daß Japan besser gerüstet ist und vorzüglichere Kanonen hat. Und da China nichts anderes als fromme Segenssprüche aus Genf erwarten kann, so schneidet Japan ein Stück China ab und gründete eben einen unabhängigen mandschurischen Staat, die Garanten Chinas mögen weiter ihre Proteste nach Tokio senden und Rußland mag, ob der neuen Gefahr, die ihm im Fernen Osten entstanden ist, noch so sehr mit dem Sabul rasseln, es ist vorbei, Japan hat Recht, weil es eben aus dem Gewirr internationaler politischer Verwickelungen die Vorteile zu ziehen verstand. Die europäischen Mächte aber und nicht zuletzt auch Amerika, haben hier das beste Beispiel „friedlicher Durchdringung", wie man die imperialistischen Raubzüge früher bezeichnet hat. China leidet an den Folgen seiner kriegerischen Generäle.

Aber auch Japan wird an diesem Staat nicht glücklich werden. Erst in diesen Tagen meldete man den Ueberfall eines Zuges durch chinesische „Räuberbanden", aus Charbin werden Ansammlungen chinesischer Freischärler gemeldet die den Feind im Land der Mandschus schlagen wollen. Ein neues Kriegsabenteuer steht bevor, denn in China ist der Bürgerkrieg das Einzige, was nie verschwinden will. Irgend ein General wird sich schon finden, der den Japanern die Beute streitig macht. Brutale Machtpolitik kapitalistischer Interessen, die sich diesmal nicht unter Europas, sondern unter Japans Schutz gestellt haben, geben den Ausschlag, und man kann überzeugt sein, daß sich die anderen, die sich dort um ihre Beute betrogen fühlen, in anderen Kontinenten schadlos halten werden. Das ist der Siegeszug des Imperialismus, diesmal des japanischen, dem die Segnungen der europäischen Kulturträger den Vorwand brachten. Was nützen da Verträge und Garantien, was Völkerrecht und Völkerbund, die brutale Militärmacht entscheidet, dafür bietet der unabhängige mandschurische Staat das beste Beispiel, und die Hüter von „Frieden" und „Weltordnung", werden kaum etwas mehr, als einen papiernen Protest, von sich geben. Nichts mehr und nichts weniger, als der Machtgedanke des internationalen Kapitalismus, der überall seinen Beutefeldzug beginnt und Vorbote der kriegerischen Auseinandersetzungen war, bis er sich auch gegen seine Träger in Europa wendet. Was heißt hier Selbstbestimmung, die wirtschaftlichen Erfordernisse entscheiden, und Japan, welches die Rohprodukte der mandschurischen Provinz braucht, fragt nicht nach Recht und Ordnung, sondern schafft sich einen Staat, den es unter seinen militärischen Schutz stellt. Ein Gebiet, zweimal so groß, wie Polen, mit etwas weniger als 28 Millionen Menschen, das bietet auch Gelegenheit, zum Abstoßen japanischer Menschen, die auf der Nippon-Insel keinen Lebensraum mehr haben. Der Völkerbund aber mag sich den Kopf zerbrechen, wie er seinen Lyttonbericht seinen Getreuen zur Annahme schmackhaft macht. Japan hat sein Recht, weil es im Fernen Osten über die stärksten Bataillone verfügt. —ll.

Nationalsozialistischer Antrag auf Auflösung des Danziger Volkstages eingereicht

Danzig. Der nationalsozialistische Antrag auf Auflösung des Danziger Volkstages ist am Donnerstag nachmittag dem Volkstagspräsidenten überreicht worden. Da für diesen Antrag 15 Stimmen notwendig waren, die Nationalsozialisten aber nur über 13 Stimmen verfügten, haben die sieben kommunistischen Abgeordneten den nationalsozialistischen Antrag mit unterzeichnet, so daß der Antrag mit 20 Stimmen gestellt ist. Ueber den Antrag wird in einer der nächsten Sitzungen des Volkstages abgestimmt werden. Ob er angenommen wird, hängt von der Haltung der Sozialdemokraten ab. Die bürgerlichen Parteien werden schon im Hinblick auf die bevorstehenden wichtigen Genfer Entscheidungen, betreffend die Gdinger Frage usw., gegen den nationalsozialistischen Antrag stimmen.

Neues chilenisches Kabinett gebildet

Der Aufstand Merinos niedergeschlagen — Er selbst geflüchtet, drei Flieger getötet

Santiago de Chile. Der neue chilenische Präsident General Blanche, der als Soldatenaristokrat bezeichnet wird, hat nunmehr sein neues Kabinett zusammengestellt. Er hatte am Donnerstag eine längere Konferenz über die politische Lage mit dem abgesetzten Präsidenten Dr. Davila.

Die Regierungsstreitkräfte haben die gegenrevolutionäre Bewegung des Fliegerkommandeurs Merino niedergeschlagen, der am Mittwoch infolge Meinungsverschiedenheiten mit Blanche im Militärflugzeug verschwunden war. Bald stellte sich heraus, daß er sich in Oball aufhalte und von dort einen Luftangriff auf die Hauptstadt plante. Die Regierung ließ sofort alle Flugplätze besetzen und die in der Nähe Oballos liegenden Tankstellen zerstören, um Merinos Flugzeugen die Brennstoffzufuhr zu entziehen. Schließlich wurden alle Flugzeuge von den Regierungstruppen beschlagnahmt, während Merino flüchtete. Drei Flieger wurden getötet. In ganz Chile herrscht nunmehr einer amtlichen Mitteilung zufolge Ruhe. Armee und Marine stehen hinter der Regierung.

Paraguay meldet einen Sieg

Bolivianische Verluste vor Bouqueron.

Buenos Aires. Einer amtlichen Verlautbarung des paraguayanischen Kriegsministeriums zufolge haben die paraguayanischen Truppen eine starke Abteilung bolivianischen Militärs „vernichtet". Die Paraguayaner haben 14 Maschinengewehre und eine große Anzahl Gewehre erbeutet. Halbamtlichen paraguayanischen Meldungen zufolge haben die bolivianischen Truppen im Kampf um das Ford Bouqueron folgende Verluste gehabt: einen Oberstleutnant, einen Major, zwei Hauptleute, einen Leutnant und über 500 Gemeine und Unteroffiziere.

Bombenanschlag gegen eine Kaserne in Dalmatien

Belgrad. In der Nähe von Gurscha in Dalmatien kam es zwischen starken Streitkräften der Gendarmerie und einer achtköpfigen Freischärlergruppe zu einem heftigen Feuergefecht, nachdem die Freischärler einen Bombenangriff auf die Gendarmeriekaserne in Gurscha unternommen hatten. Der Kampf endete mit dem Siege der Gendarmerie. Die Freischärler ließen auf dem Kampfplatz einen Toten sowie sechs Höllenmaschinen, fünf Bomben, zwei Revolver, 2000 Patronen und zahlreiche Ausrüstungsgegenstände zurück. An den Blutspuren war ersichtlich daß sie ihre Verwundeten mitgenommen hatten.

Krach in Macdonalds Partei

London. In der kleinen Gruppe von Labour-Parlamentariern, die unter Führung Macdonals die nationale Arbeiterpartei bilden, sind Meinungsverschiedenheiten entstanden, die ihren Ausdruck in dem Rücktritt von Lord Allen von der Redaktion der Monatsschrift dieser Gruppe fanden. Die durch Lord Allen repräsentierte Minderheit wollte das sozialistische Element, das trotz allem Macdonald und seine Freunde noch für sich in Anspruch nehmen, stärker betonen. Die Spannungen sind immerhin noch nicht so groß, daß Allen der Gruppe völlig den Rücken kehren will. Sie verdienen aber als Symptom verzeichnet zu werden, und zwar in einem Augenblick, in dem sich die liberalen Mitglieder in Macdonalds nationalem Kabinett ernsthaft überlegen, ob sie die Verantwortung für die in Ottawa vereinbarten englischen Zölle übernehmen können.

Goering stellt gegen den Kanzler Strafantrag

München. Wie der „Völkische Beobachter" mitteilt, hat der Reichstagspräsident Goering den Rechtsanwalt Dr. Frank 2 beauftragt, gegen den Reichskanzler von Papen Strafantrag zu stellen und Privatklage zu erheben wegen des in dem Briefe des Kanzlers an Goering erhobenen Vorwurfes, Goering habe sich des Verfassungsbruches schuldig gemacht, als er dem Kanzler das Wort nicht erteilte.



Wiederum Revolution in Chile
Carlos Davila der chilenische Staatspräsident, der erst im Juni dieses Jahres durch eine Revolte sein Amt erlangte, ist zurückgetreten, nachdem die chilenischen Flieger mit der Bombardierung des Präsidentschafts-Palais gedroht hatten.

Botschafterwechsel in Rom, London und Paris?

Berlin. Wie die „DAZ" meldet, soll Botschafter von Schubert, der soeben von einem Besuch in Berlin nach Rom zurückgekehrt ist, dort nur noch kurze Zeit verbleiben. Er habe bereits das Agrement für seinen Nachfolger nachgesucht, als solcher werde Herr von Hassell, der Schwiegersohn des Großadmirals von Tirpitz und gegenwärtiger Gesandte in Belgrad, nach Rom kommen.

Wie weiter in diplomatischen Kreisen verlaute, sei die zeitweise bestehende Absicht, den Londoner Botschafterposten noch weiter für den Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath offen zu halten, aufgegeben worden. Unter den Kandidaten für diesen Posten seien zeitweise Staatssekretär von Bülow, später auch Ministerialdirektor Köster, der Chef der Personalabteilung im Auswärtigen Amt, genannt worden. Neuerdings werde damit gerechnet, daß der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, nach London gehe.

Wildwest in Berlin-Charlottenburg

Geldtransport der Aboag geraubt. — Die Täter mit 33 000 RM entkommen. — Zwei Verletzte.

Berlin. Am Donnerstag vormittag kurz nach 8,30 Uhr wurde in Charlottenburg ein verwegener Ueberfall auf einen Geldtransport der Aboag verübt. Beamte der Berliner Omnibusgesellschaft hatten den Auftrag erhalten, in Rollen verpacktes Silbergeld bei der Stadtbank in Papiergeld umzutauschen. Als die Beamten das Gebäude der Stadtbank betreten wollten, eilten von der anderen Straßenseite mehrere junge Leute herbei, die sofort eine wüste Schießerei eröffneten. In der allgemeinen Verwirrung gelang es ihnen, eine Kiste, in der sich 33 000 RM Silbergeld befanden, an sich zu reißen und damit in einem dunkelblauen Kraftwagen, der die Nummer IA 16 393 führt, in Richtung auf den Kurfürstendamm zu entkommen. Es konnte bereits festgestellt werden, daß der Kraftwagen am Mittwoch gestohlen worden ist. Bei der Schießerei wurden zwei Beamte der Stadtbank verletzt. Der Stadtbankinspektor trug einen schweren Kopfschuß davon, an dem er inzwischen erlegen ist. Der zweite Beamte wurde leichter verletzt. Das Auto selbst wurde später auf der Landstraße aufgefunden, von den Tätern fehlt jede weitere Spur.

Ehrenburg:

DIE HEILIGSTEN GÜTER

Roman der großen Interessen

42)

Doch vergessen wir den Reichtum! Michailow wäre ums Haar Kommunist geworden; am 1. Mai hat er aus Ueberzeugung gestreikt, weil er damit gegen die Mächtigen dieser Welt, gegen jene protestierte, die einem einen erbärmlichen Franc in die Hand drücken, nachdem sie vorher im „Sevilla" oder „Monico" Tausende verschleudert haben. So sonderbar dies auch anmutet, Michailow, der in den Steppen des Kubangebietes gegen sein eigenes, bettelarmes Volk gekämpft hat, bezeichnet sich aufrichtig als „Proletarier". Reichtum erscheint ihm beleidigend. Besonders haßt er die Franzosen; für sie hat er nur das eine Wort: „Froschfresser". Denen sollte man einmal zeigen, was „Arbeitspflicht" ist! Schnee gibt es hier zwar nicht, aber das Gesindel möge einmal in den Kehrichtkübln wühlen oder Latrinen reinigen!... Schade, schade, daß das berühmte Schlamassel sich nicht hier ereignete!...

Nicht um Ideen handelt es sich also, sondern um die Kränkung. Diese Bolschewisten schlemmen sicherlich nicht schlechter als einst Michailow; bei uns versteht man sich aufs Schlemmen, ohne zu geizen, ohne diese Froschsparsamkeit. Jetzt sind die Bolschewisten die Herren, er aber ist Chauffeur einer Pariser Autogesellschaft, mit prozentualer Beteiligung, ein armer Schlucker. Kam zu alledem noch das Blut hinzu, das heißt das Schicksal zweier Brüder Michailows; der jüngere, Kolja, war nicht aus der Reihe getanzt, hatte nicht einer Nation Strohbrot zuliebe die Tradition — von den Achselstücken des seligen Papa bis zum berauschenden Walzer mit Institutsfräuleins — verraten. Schmächtig, schüchtern — schon im Kadettenkorps hatte man ihn „Mädchen" gehänselt —, ein Muttersöhnchen, dem man die ruhmlose Bewirtschaftung des Gutes unter dem Pantoffel irgendeiner Provinzmegäre zudachte —, war er allein gegen alle gegangen, um seine Tage auf einer Kiewer Schutthalde zu beschließen. Das war die eine Kränkung gewesen; die andere war noch schmerzlicher: Iwan, der ältere, war übergelaufen; man hatte ihn durch Geld gewonnen, und siehe da — Genosse Michailow saß jetzt in der Kriegsakademie... Konnte da Michailow der Mittlere, der Chauffeur, ruhig die leichtlebigen Froschfresser nach Hause fahren?...

Anfangs hatte er auf einen Umsturz gewartet, auf einen Aufstand der Bauern, auf die Einmischung Englands, kurzum: auf das obligate Wunder. Jeden Morgen griff er nach der Zeitung wie nach dem Brief einer Geliebten. Aber Jahre vergingen. Die Zeitungen schrieben unentwegt: „In diesem Frühjahr" oder: „Im kommenden Herbst". Er versuchte, zu einer Versammlung zu gehen, aber dort stritten sich Schwätzer über die Regierungsform. Vor einem Monat endlich war er auf zuverlässige Menschen gestoßen. „Fahren Sie nach Rußland" — das klang vornehm, wenn man will, lustig; ein Ende nahmen: Stadtplan, Polizistenstab, Wodka im Restaurant „Wolga", billiger Zeitvertreib mit heruntergekommenen Französinnen oder mit den ausgehungerten Frauen der eigenen Kameraden, wo man im heißesten Küssen ängstlich flüstern mußte: „Hör mal, wir verpassen die letzte Straßenbahn", ein Ende nahmen die verdammten Trinkgelder, alles nahm ein Ende: er würde nach Moskau fahren, dort würde er zuerst die Tscheka und dann die Kriegsakademie in die Luft sprengen... Hirn fand ihn voller Entschlossenheit.

„Hier haben Sie tausend Francs. Sie werden nach Berlin fahren. Dort werden Sie im Hotel „Breslau" absteigen. Ich werde Sie aufsuchen. Sie müssen sich mit einem Mann treffen, von dem viel abhängt."

Die Geheimtuerei erstaunte Michailow nicht im geringsten: es ist klar, daß man in so einer Sache auch zu schweigen wissen muß. Zum Abschied trank er eins, und zwar tüchtig, in besagtem Lokal „Wolga". Er verhehlte sich nicht die Gefahr, die ihm drohte. Am ehesten harrte seiner wohl das Los Koljas; dafür würde er denen dort vor dem Tode zeigen, was er für einer ist!... Dieses unbekannte Subjekt hat offenbar entweder Geld oder Hintermänner. Michailow wird darauf bestehen, daß er vier Leute: Schaiko, Shurawljow, Taubnitz, Golubjew, und selbstverständlich Dynamit, mitbekommt.

Er trank Glas um Glas. Schaiko, der vorläufig seinen Verdienst nicht verlieren wollte, schrummte wie immer auf der Balalaika. Liebhaber fielen mit Gesang ein. Lolja Turina brachte Koteletts mit Kartoffelbrei. Da erhob sich Michailow, küßte ihr zeremoniös die Hand, die zwar sorgfältig polierte Nägel aufwies, aber sich doch rauh anfühlte — sie mußte der Geschirrspülerin in der Küche helfen —, und sagte:

„Lolja, Ihretwegen gehe ich vielleicht in den Tod. Aber das ist unwichtig... Nur leid tun Sie mir... Trinkgelder! Diese leidigen Froschfresser..."

Vor Rührung zerschlug er ein Glas und zerstampfte die Scherben mit dem Fuß: so werde ich sie!... Er glaubte jetzt aufrichtig, daß er Lolja liebte und daß sein Opfermut mit diesem — gleich ihm — unglücklichen Mädchen zusammenhänge. Irgend jemand rief gleichgültig:

„Noch eine Portion Posharski-Koteletts und eine kleine Karaffe..."

Lolja sah ihren angeheiterten Verehrer erstaunt an: Was mochte der nur haben?... Dann eilte sie mit einem Lächeln, das übrigens zu ihren Obliegenheiten gehörte, an einen anderen Tisch: dort klopfte irgendein Michailow unbekannter Chauffeur schon lange ungeduldig mit dem Messer.

All das empfand Michailow als unerträglich kränkend: sowohl die Gefühlslosigkeit Loljas als auch die Balalaika Schaikos und insbesondere die Unverschämtheit des Chauffeurs, der ihn daran gehindert hatte, dem Mädchen von seinen Gefühlen zu erzählen. Er trat zu dem Flegel hin und fragte streng:

„Wollen Sie mir zunächst mal sagen: — Sind Sie ein Froschfresser oder ein ehrlicher Offizier?"

Michailow wurde von Schaiko abgeführt, der ihm ins Ohr flüsterte:

„Laß das doch!... So wirst du die ganze Sache zum Scheitern bringen. Schlaf dich lieber vor der Reise aus!...

Die Zusammenkunft mit Olson wurde in einem Vorstadthotel festgesetzt, wo angeblich Hirn wohnte, der Michailow unter dem Namen Tisser bekannt war. Olson blieb weiter hin der geheimnisvolle Ausländer, der die Bolschewisten haßt.

Der Vorschlag, die Zündholzfabrik in Brand zu stecken, kam Michailow ganz unvermutet. Wer war denn dieser Deutsche?... Doch nicht etwa ein Provokateur?... Vielleicht war es auch nur eine Mystifikation?... Ein Scherz... Aber die tausend Francs? ...Nun ja, die sticht der Haber! Wer kümmert sich denn um Zündhölzer? Wenn schon in Brand stecken, dann das Arsenal. Am besten aber wäre es, der Lubjanka ein kleines Geschenk zu verabreichen...

Michailow suchte Olson mit Feuereifer zu überzeugen: „Das ganze Unglück besteht in der Tscheka." Er meinte, einen Ausländer vor sich zu haben, der sich in den russischen Angelegenheiten schlecht auskennt. Er erklärte ihm, was die Tscheka sei. Wenn schon schlagen, dann gleich aufs Haupt... (Forts. folgt.)

Polnisch-Schlesien

Caen in Aufruhr

In jedem Menschen wohnt das Gefühl der Rache und Vergeltung. In dem einen in stärkerem Maße, beim andern wieder schwächer. Schon das kleine Kind wehrt sich, wenn es meint, daß ihm Unrecht geschehen ist. Und wenn es auch nur den Spielgefährten pufft oder stoßen kann, das ist ihm schon eine Genugtuung für sein gekränktes Ehrgefühl. Natürlich macht sich beim gereiften Menschen die Empfindung der Rache auf verschiedene Weise Luft. „Rache ist süß", sagt der betrogene Liebhaber und nimmt sich eine andere. „Rache ist Blutwurst" sagt der Volksmund, und damit meint er, daß es auch schlimm kommen kann. Die Bibel meint: „Auge um Auge, Zahn um Zahn". Wollte man das wörtlich nehmen, so würde es nur Krieg unter der Menschheit geben. Oder man muß an jene muntere Episode denken, als sich zwei geistliche Herren auf der Straße ohrfeigen und, nach der Ursache geforscht, ein Vorübergehender meint, daß sie Bibelstellen, nämlich die oben erwähnten, auslegen.

Aber solange Vergeltung und Rache nur solche Formen annehmen, ist das noch erträglich. Ein paar herzhafte Maulschellen als Gegengabe für angetanes Unrecht entsprechen den gesunden Empfindungen des Volkes. Wenn jedoch die Rache in einer Richtung verläuft, wie dies leider sehr oft vorkommt, indem Häuser angezündet werden, Menschen an Gut und Leben zu Schaden kommen, dann waltet schon der Dämon des Hasses, und er ist kein guter Berater.

Bei der gegenwärtigen Wirtschaftsnot nimmt es weiter nicht wunder, wenn Racheakte und Vergeltungsgelüste in den enttäuschten und zermürbten Menschen vorherrschen. Vielleicht ist dies der letzte, unbewußte Wille zum Aufbäumen gegen das Schicksal, das ihnen auferlegt ist. Sie wollen damit noch einmal ihre Kraft, irgend etwas zu unternehmen, beweisen und erreichen doch nur das Gegenteil.

Ein solcher Fall wird aus einer kleinen französischen Stadt, Caen, berichtet. Dort haben Arbeiter in ihrem zutiefst getroffenen Gefühl eine Tat begangen, welche zwar als Racheplan gedacht war, aber so spaßig endete, daß man wirklich noch die Intelligenz der Täter bewundern muß.

Vier Telefonarbeiter, welche in Diensten der französischen Telegrafenverwaltung standen, waren entlassen worden. Sie sannen auf Rache, weil sie sich mit ihrem Los nur sehr schwer abfinden konnten. Zu diesem Zweck zerschnitten sie sämtliche Telefonleitungen in der Stadt Caen. Um aber das Werk zu krönen, machten sie sich auch die Mühe und setzten sie wieder zusammen. Da sie Meister darin waren, so verbanden sie jedoch die Leitungen ganz anders und natürlich so, daß die unmöglichsten und widersinnigsten Verbindungen entstanden. Es kam eine heillose Verwirrung heraus. Menschen, respektive, Nummern, waren verbunden, welche gar nicht einander verlangt hatten. Gespräche, ganz unzusammenhängend, wurden geführt und erzeugten die unheilvollsten Mißverständnisse. Alles brüllte sich an. Die Telegrafenbeamten, die armen Fräuleins vom Amt mußten sich undenkbare Beleidigungen gefallen lassen, es hagelte von Beschwerde, kurz, Caen glich einer großen Irrenanstalt. Das Ende vom Liede waren tausende von Beleidigungsklagen gegen das Amt, der Hörer untereinander. Die so beliebte „Quaselstrippe", an der doch jeder so gern hing, der eine zur Erledigung von Geschäften, der andere zum Austausch von Zärtlichkeiten und galanten Bestellungen — sie wurde gemieden, denn sie war vom Teufel besessen.

Da endlich löste sich das Geheimnis! Durch einen Zufall kam man der Sache auf die Spur und nun klärte sich alles auf. Die Reparatur der Kabeln dauerte eine ganze Woche lang. Die Stadt atmete, wie vom Alb befreit, auf. Die Beleidigungsklagen wurden zurückgezogen, die Konjunktur der Rechtsanwälte flaute ab. Und jetzt telefonierte man wieder, was das Zeug hält, in Liebe, in Geschäft, in Politik und vielem anderen. So haben vier Telefonarbeiter eine Stadt in Aufruhr versetzt...

Betr. auswärtige Ferngespräche

Auf Grund einer Anordnung des Post- und Telegraphenministeriums werden Ferngespräche, die zwischen einzelnen Städten bezw. Ortschaften hergestellt werden, gegenüber den gewöhnlichen Ortsgesprächen zuerst berücksichtigt. Sofern also eine Leitung bei Anmeldung eines auswärtigen Gesprächs mit einem Ortsgespräch belegt ist, so kann das geführte Gespräch unterbrochen, und das Ferngespräch eingeschaltet werden. Allerdings müssen die Teilnehmer des Ortsgespräches über den Grund der Unterbrechung kurz in Kenntnis gesetzt werden. y.

Schwere Auftritte bei Arretierung von 6 Schmugglern

An der Grenzstelle Kamien nahm ein Grenzbeamter sechs Schmuggler fest, die nach dem Kommissariat der Grenzwache überführt wurden. Vor dem Kommissariat sammelte sich in kurzer Zeit eine erregte Menge von annähernd 1000 Personen an, welche die Freilassung der Schmuggler forderten. Ein gewisser Palizon aus Kamien warf sich auf den Grenzbeamten und versuchte, die Freilassung der Arretierten zu erzwingen. Bald jedoch war polizeiliche Hilfe zur Stelle, so daß der Radaubruder arretiert werden konnte. Nach Einlieferung in die Polizeistelle, eröffneten eine Anzahl Bengels ein Steinbombardement gegen die Polizei, bis sie schließlich vertrieben wurden. x.

Wegen Beleidigung des Wojewoden 14 Tage Arrest

Der Friseur und frühere Fleischbeschauer August Baron aus Birkenhain hatte sich wegen Beleidigung des Wojewoden Dr. Grazynski vor der Königshütter Strafkammer zu verantworten. Der Anklageschrift nach, hatte sich B. nach seiner Dienstenthebung, am 30. August d. Js., in einem Lokal in Birkenhain im betrunkenen Zustande beleidigende Aeußerungen zu Schulden kommen lassen. Vor Gericht bestritt der Angeklagte jegliche Schuld, während ein Polizeibeamter und Grenzwächter, die als Belastungszeugen auftraten, unter Eid erklärten, die beleidigenden Worte vernommen zu haben. Rechtsanwalt Dr. Klich als Rechtsbeistand des Angeklagten, führte Entlastungszeugen an, die gleichfalls unter Eid aussagten, daß sie von solchen Aeußerungen nichts gehört haben. Das Gericht stützte sich bei der Urteilsfestsetzung auf die Aussagen der beiden Staatsbeamten und verurteilte B. zu 14 Tagen Arrest, bei Anrechnung der Untersuchungshaft von 7 Tagen. Der Rest der Strafe wurde unter Bewährungsfrist gestellt. m.

Das Recht auf die deutsche Schule

Eine Schicksalsfrage der Minderheit — Recht und Anwendung

Wir befinden uns bereits im neuen Schuljahr. Trotzdem wollen die Diskussionen über die Schulfrage nicht verstummen und werden nicht ruhen, bevor man nicht zu einer befriedigenden Lösung kommt. Kurz vor Beginn der Schulzeit, setzte in den Stadtverordnetenversammlungen in Kattowitz und Bielitz, wie auch in Biala, noch eine Auseinandersetzung post festum ein, weil die Wojewodschaftsbehörden bereits ihre Entscheidungen getroffen haben. Die schlesische Wojewodschaft besitzt zwar noch eine Autonomie und darf ihre Schulfragen selbständig regeln, doch auch das ist nur auf dem Papier verbrieft, denn **das neue Schulgesetz ist, seinem wesentlichsten Inhalt nach, bereits eingeführt, ohne daß der Schlesische Sejm Gelegenheit hatte, hierzu Stellung zu nehmen.** Es ist selbstverständlich, daß daraus noch Konflikte entstehen werden, aber einstweilen ist der Schlesische Sejm noch geschlossen, und es erscheint wenig wahrscheinlich, daß er sobald zusammentritt. Man hat auch ihn heimgeschickt, weil er den gegenwärtigen Trägern der Regierungsmacht unbequem war. Der Wojewode hat bei anderer Gelegenheit im Schlesischen Sejm versichert, daß er, bezüglich der Behandlung der deutschen Minderheit, **zu weitgehenden liberalen Zugeständnissen bereit** sei. Bezüglich der deutschen Minderheitsschulen, kann man leider von dieser Versicherung nichts bemerken, wenn wir auch zugeben, daß einige unbedeutende Zugeständnisse gelegentlich, dem Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, gemacht worden sind. Ihre praktische Auswirkung bleibt abzuwarten, denn nicht Gesetze und Versprechungen machen den Inhalt geltend, sondern

der Geist der Durchführung

und daran haperts eben.

Im Bielitzer Gebiet sind neuerlich Maßnahmen durch die Wojewodschaftsbehörden getroffen worden, die zu der berechtigten Annahme Schlußfolgerungen zulassen, daß

das deutsche Schulwesen allmählich liquidiert

wird. Die deutschen Parteien haben ihrem Wunsche, dieses Schulwesen auf Grund garantierter Rechte zu schützen, in einer Protestversammlung Ausdruck gegeben. In dieser Bielitzer Versammmlung am Montag ist nicht zuviel gesagt worden, und dementsprechend war auch die Berichterstattung in der deutschen bürgerlichen Presse. Einigermaßen überrascht waren wir, als die wohllöbliche Zensur hier eingriff und zur Beschlagnahme der Berichte schritt, die doch nichts anderes waren, als eine Stimmungswiedergabe der Anschauungen der Redner und Teilnehmer dieser Versammlung. Eine staatsfeindliche Kundgebung war es nicht, sie bewegte sich im Rahmen der bestehenden Gesetze, die Versammlung selbst war genehmigt, der überwachende Beamte fand keinen Anlaß, die Ausführungen der Redner, durch Wortunterbindung zu verhindern.

Die Pressefreiheit ist nach der Konstitution garantiert und trotzdem die Beschlagnahme und das offenbart den liberalen Geist,

den wir vergeblich in diesen Maßnahmen suchen. Uns will es ausgeschlossen scheinen, daß man die Beschlagnahme nur durchgeführt hat, um die **Verbreitung dieser Berichte zu verhindern,** und einen anderen Grund können wir in diesen Berichten über die Protestversammlung nicht finden.

Wir wollen aber mit der Zensur nicht rechten, denn nicht diese steht hier zur Diskussion. Aber auch die polnische Presse beklagt sich über die Behandlung der polnischen Volksgenossen, jenseits der Grenzen, im heldenhaften Kampf um ihr Recht auf die polnische Schule. Vom gleichen Geist bewegt, ist auch das Handeln der deutschen Minderheit, die in der

deutschen Schule die Städte der Pflege ihres Volkstums

sieht. In einem solchen Kampf fallen, seitens der Minderheiten, gewiß scharfe Worte und sie kommen gerade aus den breiten Schichten des Volkes mit mehr Empörung, weil in der werktätigen Volksschicht die deutsche Schule die einzige Bildungsstätte ist, sie hat, und besonders in der Krisenzeit, keinerlei Mittel, um ihrem Nachwuchs die nötige Schulung ihres Volkstums zu sichern und zu gewährleisten. **Der Kampf der Minderheiten um ihr Schulwesen, ist eine Schicksalsfrage um das kulturelle und nationale Gut,** und besonders die polnische Presse tritt mit Schärfe für dieses Recht ihrer Volksgenossen ein. Die deutsche Minderheit in Polen und in unserer Wojewodschaft, führt diesen Kampf eben aus den gleichen Gründen, trotzdem man diesen Kampf auf der Gegenseite nicht anerkennen will. Man wird bei ehrlicher Untersuchung der Gesamtlage des deutschen Schulwesens, in der Wojewodschaft, das Resultat gewiß nicht überhebend finden, und man sollte es begreifen, daß es hier der deutschen Minderheit um mehr geht, als um Proteste, die verhallen, das

Ziel ist die Erhaltung dieser Schulen

und ihr Ausbau, die nicht nur durch die polnische Verfassung allein garantiert, sondern auch durch internationale Verträge gesichert ist. Nun gehören wir zu den Letzten, die sich auf internationale Verträge, gegenüber der Regierung des eigenen Landes, berufen wollen. Uns scheint der Weg der gegenseitigen Verständigung zwischen Behörden und der deutschen Minderheit weit wichtiger. Aber er muß in seinen Versuchen auch eine reale Grundlage haben, das heißt, daß die Zusage nicht bloß schöne Gesten bleiben, sondern auch **praktische Verwirklichung** finden.

Die letzte Entwicklung dieser Angelegenheit berechtigt zu keinen großen Erwartungen, wenn man auf dem Buchstaben des Gesetzes kleben bleibt. Wieder sind einige Beschwerden vor internationalen Schlichtungsinstanzen. Ihr Ausgang ist noch ungewiß. Wird bei der ersten Verhandlung der Beschwerdefall nicht erledigt, geht er vor ein anderes Forum und wird dieser Weg beschritten, dann ist man in Kreisen des polnischen Volkes von den Behörden bis zu den politischen Parteien, darüber ungehalten, daß sich die deutsche Minderheit das Recht ausnimmt, sich über ihre Regierung, bezw. die Behörden, zu beschweren. Und doch hat man es so leicht, dieser Beschwerde aus dem Weg zu gehen, den Konflikt im Hause zu regeln. Die bisherige Praxis in der Erledigung von Schulstreitfällen reizt doch nicht etwa, zur weiteren Handhabung dieser Gepflogenheiten und hat beide Partner am allerwenigsten befriedigt. Das Recht auf das deutsche Schulwesen wird doch auch, seitens der Behörden, gegenüber der Minderheit, nicht bestritten, sondern nur die

Art der Gewährung dieser Rechte,

bietet den Streitfall, die Auswirkung ist es, die zur Klage führt. Vom garantierten Recht allein, entstehen noch keine Schulen, können weder erbaut, erhalten, noch fortgepflegt werden. Und gerade an diesen Schulen liegt der Minderheit, darum auch die Proteste, die nicht zu erfolgen brauchten, wenn jener

liberale Geist auch in der Handhabung

leben würde. Wir glauben, daß die deutsche Minderheit doch genügend bewiesen hat, daß sie nicht mehr, als ihr Recht, fordert.

Kattowitz und Umgebung

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 17. September, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 18. September, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Hurtig, 3-go Maja 5, Dr. Korn, Pocztowa 12—14.

Ueberfall auf eine Reichsdeutsche. Als sich die reichsdeutsche Frau Kraus aus Essen, nach dem hiesigen Gericht begeben wollte wurde sie auf der Grenzstraße ohne Grund von dem Aufständischen Nowak-Kattowitz, überfallen und mißhandelt. Sie mußte sich in ärztliche Behandlung begeben, da das Gesicht schwarz angelaufen und geschwollen ist.

Internationaler Taschendieb abgefaßt. Beim Einsteigen in einen Schnellzug in Richtung Wien, wurde auf dem 2. Bahnsteig dem Studenten Heinrich Pyrcica eine Geldbörse, enthaltend 300 Zloty, gestohlen. Unmittelbar darauf arretierte die Polizei eine verdächtige Person und machte dabei einen guten Griff, da ihr ein gewisser Stanislaus Zygmund aus Krakau in die Hände fiel, der als internationaler Taschendieb gilt. Bei der Verhaftung warf der gefährliche Taschendieb die gestohlene Geldbörse fort, welche nebst Inhalt, dem Bestohlenen wieder zugestellt wurde. x.

Reiche Diebesbeute. Zum Schaden des Privatangestellten Eduard Wielinski, wohnhaft ulica Wandy, wurde bei einem Einbruch in den Bodenraum ein Herrenpelz, ein Herren-Wintermantel, ein Damen-Plüschmantel, ein blauseidenes Damenkostüm, ein grünes Wollkleid, ein blauer Schlafrock, 2 Sweater, eine größere Menge Herren- und Damenwäsche, mehrere Wollsocken und Damenstrümpfe, ferner Kissen, Gardinen und 4 Koffer gestohlen. Der Schaden ist beträchtlich und beträgt etwa 2400 Zloty. x.

Bogutschütz. (Straßenraub an der Bogutschützer Grünanlage.) Nahe dem Bogutschützer Park wurde der Radler Franz Fronczak aus Kattowitz von vier Tätern in der Dunkelstunde überfallen. Die vier Burschen forderten den Ueberfallenen unter Drohungen auf, die Brieftasche herauszugeben, in welcher sich das Militärbüchlein und andere Dokumente befanden. Nach dem Ueberfall entfernten sich die Rowdys in der Richtung der Ziegelei. Die Polizei leitete bald darauf Ermittelungen ein und stieß nach kurzer Zeit auf den Benedikt Stuchlik, Wilhelm Stiller, Franz Zdrallek und Artur Kremer, alle vier ohne ständigen Wohnsitz. Der Ueberfallene erkannte in Kremer einen der Täter, welche den Ueberfall verübt hatten. x.

Königshütte und Umgebung

Wie leicht man auf die Anklagebank kommen kann.

In einem Geschäftslokal in Bismarckhütte wurde in der Nacht zum 9. August ein Einbruch verübt, wo die Täter, neben anderen Gegenständen, auch eine Eismaschine entwendet haben. Einige Tage darauf wurde ein gewisser Theodor Kozub aus Bismarckhütte unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet und in Untersuchungshaft gebracht. Der Grund hierzu war ein Gerücht, wonach eines Tages K. von einem unbekannten Lumpensammler angesprochen und nach einem Käufer für eine Eismaschine befragt wurde. K., der sich, nichts ahnend, einen kleinen Verdienst verschaffen wollte, erkundigte sich nach einem solchen Käufer. Somit geriet er in den Verdacht, den Einbruch ausgeführt zu haben. Vor Gericht erklärte seine Ehefrau unter Eid, daß ihr Mann in der in Frage kommenden Nacht, sich ununterbrochen in der Wohnung aufgehalten hat. Als auch noch andere Zeugen dasselbe bestätigten, beantragte selbst der Staatsanwalt einen Freispruch. Diesem Antrag gab das Gericht statt, wodurch aber der Einbruch weiter nicht aufgeklärt bleibt. m.

Auswechslung von Turnusurlaubern. Vor einigen Tagen fanden beim Demobilmachungskommissar zwischen der Arbeitervertretung der Königshütte und der Verwaltung Verhandlungen statt, betreffend die Wiedereinstellung solcher Turnusurlauber, die nicht im Besitze der 156 Arbeitstage sind und dadurch der Arbeitslosenunterstützung verlustig gehen. In der Königshütte befanden sich unter den Beurlaubten etwa 144 Mann. Die Verhandlungen hatten nun den Erfolg, daß an die 80 Mann wieder eingestellt werden, 30 anderen Arbeitern sollen andere Anrechnungen gemacht werden, so daß sie die erforderliche Anzahl von Arbeitstagen aufweisen werden können und die Unterstützung erhalten werden. Wie man hört, sollen bei den Beurlaubten der Brückenbauanstalt keine Aussichten vorhanden sein, ausgewechselt zu werden, weil solche Arbeiter nicht in dieser erforderlichen Zahl vorhanden sein sollen. m.

Mieter unter sich. Im Hause an der ulica Redena 10, kam es zwischen zwei Mietern zu einem Streit, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Hierbei schlug ein gewisser Theodor D. die Marie Hoffmann mit einem Blechtopf auf den Kopf. Anzeige wegen Körperverletzung wurde erstattet. m.

Aus dem Arrest ausgekniffen. Beim Polizeiposten in Klimza-wiese erschien der 37 Jahre alte Theodor D. von der ulica Barbary 8, und überbrachte ein falsches Zwei-Zlotystück. Da er angetrunken war, konnte er keine Angaben über die Herkunft machen. Das Geldstück wurde beschlagnahmt und D. empfohlen sich nach Hause zu begeben, um am darauffolgenden Tage zu erscheinen. D. kam der Aufforderung nicht nach, sondern schlug Lärm und belästigte den Beamten. Hierauf wurde er in Polizeigewahrsam genommen, und in die Zelle gesteckt. Als jedoch in der Nacht gegen 1 Uhr die übliche Kontrolle erschien, wurde festgestellt, daß der Riegel abgerissen war und D. in unbekannter Richtung verschwunden ist. m.

Ein frecher Diebstahl. Eine gewisse Frau Bertha Holländer wurde an der ulica Wolnosci, von einem 10jährigen Mädchen angesprochen, mit der Bereiterklärung, daß sie ihr das Paket tragen helfen wird. Als die Frau noch ein Geschäft betreten mußte, ließ sie das Mädchen mit dem Paket auf der Straße warten. Diese Gelegenheit benutzte das freche Mädchen, um mit dem Paket zu verschwinden. Der Inhalt bestand aus verschiedenen Wäsche- und Garderobenstücken. m.

Vereitelter Kohlendiebstahl. Gestern früh 4 Uhr, bemerkte ein Nachtwächter, an der ulica Podgorna, ein Fuhrwerk, auf welches einige Männer Kohle, von dem Krugschacht gestohlen wurde, aufluden. Den Tätern gelang es zwar, zu entkommen, jedoch wurde festgestellt, daß das Fuhrwerk Eigentum des Franz Hosemann, von der ulica Podgorna 12, war. Die gestohlene Kohle wurde der Grubenverwaltung zurückerstattet. m.

Was ein Kind der hiesigen Minderheitsschule über die Ferienspiele schreibt. Die Ferien begannen. Damit uns Kindern, die wir nicht verreisen konnten, auch etwas geboten wurde, hatte der Wohlfahrtsbund Ferienspiele eingeführt. Zweimal in der Woche gingen wir auf den Platz des Volkshauses, wo wir die Zeit mit Völker-Handball und anderen Spielen verbrachten. Es ging sehr lustig zu. Nachdem wir einige Stunden dem Spiel gewidmet hatten, bekamen wir eine kleine Stärkung. Wir ließen sie uns gut schmecken, weil wir vom vielen Spielen tüchtig ausgehungert waren. Es war immer sehr schön, so daß ich den Montag und Donnerstag kaum erwarten konnte. Zum Abschluß der Ferienspiele machten wir am 30. August einen Ausflug. Vom Volkshaus, wo wir uns versammelten, marschierten wir gemeinsam auf den Redenberg, bei den Klängen der Skarboferm-Kapelle. Trotzdem der Himmel bewölkt war, ließen wir uns unsere fröhliche Stimmung nicht nehmen, und wir verlebten einen schönen Nachmittag. Verschiedene Spiele, auch Wettkämpfe wurden ausgeführt. Alsdann bekamen wir Kaffee und Kuchen. Am Abend wurden wir mit Wurst und Semmeln bewirtet. Auch bekam ein jedes ein kleines Andenken. Bei Eintritt der Dunkelheit machten wir uns auf den Heimweg. Wiederum von den Klängen der Musikkapelle begleitet, die schöne Märsche spielte. Buntleuchtende Lampions schmückten den Zug, der sich bis an den Marktplatz bewegte. Dieser Tag wird uns stets in schöner Erinnerung bleiben. Aus diesem Schulaufsatz spricht die Freude und Dankbarkeit der Kinder für die ihnen bereiteten schönen Stunden in der Ferienzeit. Darum sei an dieser Stelle nochmals allen herzlichst gedankt, die dazu beigetragen haben, der deutschen Jugend diese frohen Spielstunden zu bereiten. Besonders gebührt der Dank den Helfern und Helferinnen, die in freundlicher und liebevoller Weise die Beaufsichtigung der Jugend übernommen haben und so ihre Zeit und Kraft in den Dienst deutscher Volkstumsarbeit gestellt haben. Ernst.

Chorzow. (2jähriges Kind aus dem Fenster gestürzt.) Aus dem 1. Stockwerk des Hauses, ulica Bytomska 39 in Chorzow, stürzte der 2jährige Josef Haiduczek heraus. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot. Der Knabe schleppte in Abwesenheit der Eltern einen Schemel nach dem Fenster, an dem er hinaufkletterte. Er verlor das Gleichgewicht und fand auf die eingangserwähnte Art den Tod. z.

Siemianowitz

Die Arbeitslosen klagen.

Der neue kommissarische Stadtverordnetenvorsteher Herr Zieleniewski hat sich in seiner Antrittsrede sehr warm für die Arbeitslosen eingesetzt und diese waren geneigt, zu glauben, daß es jetzt besser um ihre Sache bestellt sein wird, oder, daß es nicht schlechter wird. Sie haben sich getäuscht, denn mehr als die schönen Worte haben sie bis jetzt nicht zu spüren bekommen. Hauptsächlich das Essen in den Arbeitslosenküchen gibt Grund zu fortwährenden und immer lauteren Klagen. Das Essen wird mit jedem Tage mangelhafter und magerer und die Arbeitslosenfamilien werden wohl bis zum Winter schwer hungern müssen, wenn das so weiter geht. Während im Sommer ab und zu noch Fleisch und Heringe verabfolgt wurden, sind diese schönen Sachen jetzt ganz und gar vom Küchenzettel verschwunden.

Desgleichen sind die Kaffeekonserven vom Verteilungsplan abgesetzt worden. Die Brotportionen sind halb so groß, wie in früheren Monaten. Es gibt jetzt nur noch Bohnen, Erbsen, Reis, Zur und dergleichen Suppen, an und für sich keine schlechte Sache, wenn nur das Nötige drinn wäre.

Man kann es wohl verstehen, daß der Magistrat sich hin und her winden muß, um die nötigen Finanzen für diese Hilfsaktion aufzubringen, aber für die Unterhaltung der Arbeitslosen muß gesorgt werden. Damit diese nicht verhungern, und damit die Kinder nicht elend dahinsiechen an Unterernährung, müssen alle anderen Sorgen an zweite Stelle gesetzt werden. Also nicht schöne Worte brauchen die Arbeitslosen und deren Kinder, sondern tatkräftige Hilfe. —o

Aus der Sitzung der soz. Frauengruppe. In der am Mittwoch abends abgehaltenen Sitzung der „Arbeiterwohlfahrt", kam die Nähstubenangelegenheit zur Aussprache. Es wurde beschlossen, im Winterhalbjahr die Arbeit wieder aufzunehmen. Frauen und Töchter der Mitglieder der Partei und Gewerkschaften können sich zwecks Teilnahme bei Gen. Ossadnik bis zum 1. Oktober melden. Dort werden auch nähere Informationen erteilt. Nach Erledigung weiterer interner Angelegenheiten, wurde die Sitzung nach kurzer Dauer geschlossen. —o.

Die Lohnzahlungen. Am gestrigen Tage sind auf den Gruben und in der Hütte die Löhne zur Auszahlung gekommen. Wie es in der Bekanntmachung der Verwaltungen heißt, ist der ungefähre volle Lohn zur Zahlung angewiesen worden. Die Lohnberechnung wird erst am 24. d. Mts. erledigt sein, da die Rechnungsbüros wegen dem Streik nicht fertig werden konnten. Viel ist es nicht gewesen, was die Arbeiter noch erhielten, namentlich in der Laurahütte waren es meistens nur einige Zloty. —o.

24stündiger Proteststreik auf Maxgrube

Die Maxgrube kündigt 600 Arbeitern — Angestellte im Turnusurlaub

Gestern ist auf der Maxgrube in Michalkowitz ein 24stündiger Proteststreik ausgebrochen. Die Bergleute sind vollzählig eingefahren und übten passive Resistenz. Auch die technischen Abteilungen, über und unter Tage, schlossen sich dem italienischen Streik an, so daß kein einziger Kasten Kohle gefördert wurde. Ueber die Ursachen zum Streik erfahren wir folgendes:

Die Verwaltung der Maxgrube informierte den Betriebsrat, daß sie am 15. September

600 Arbeitern die Kündigung zustellen

muß mit der Begründung, daß der verminderte Absatz sie zu dieser Maßnahme zwinge. Die Entlassung soll am 1. Oktober erfolgen. Es soll dies nicht eine endgültige Entlassung sein, sondern die Arbeiter sollen nach drei Monaten wieder in die Betriebe zurückkehren. Also

Turnusurlaub auf 3 Monate.

Der Betriebsrat berief am Mittwoch dieserhalb eine für beide Schichten geteilte Belegschaftsversammlung ein, um die Arbeiter über die drohende Lage zu informieren. Mit großer Erregung nahm die Belegschaft von den provokatorischen Maßnahmen der Verwaltung Kenntnis. Der Betriebsrat erklärte, daß

der Verwaltung zu ihrem Vorgehen jede rechtliche Handhabe fehle,

da die **Geschäftslage auf der Maxgrube immer noch normal** sei. Auch hat die Verwaltung ihre Vorbereitungen in aller Stille getroffen, ohne mit dem Betriebsrat Fühlung zu nehmen. Unter solchen Umständen ist eine derartige Maßnahme nicht zulässig. In der erregten Stimmung verlangten die Arbeiter einen sofortigen Streik, um die drohende Gefahr abzuwenden. Es wurde eine Protestaktion eingeleitet und der Betriebsrat aufgefordert, dieserhalb Schritte beim Demobilmachungskommissar einzuleiten. Fürs erste wurde einstimmig beschlossen, am Donnerstag einen

24stündigen Proteststreik

durchzuführen und die weitere Stellungnahme von dem Bescheid des Demobilmachungskommissars abhängig zu machen. Die Arbeiter der Maxgrube sind nicht gewillt, sich vom Unternehmer provozieren zu lassen und werden bis zum letzten gegen eine Reduzierung ankämpfen. Der Winter steht vor der Tür, die Arbeiter müssen für Wintervorräte Sorge tragen, die Arbeitslosenunterstützung ist für den Unterhalt einer Familie unzureichend, und doch gehen die Unternehmer ganz gewissenlos vor, um ihren Profit zu retten und zu steigern. Es ist nicht genug, daß die Leistungen bis zur Grenze der Arbeitsmöglichkeit des Bergmannes ausgespannt sind und die Leistungssteigerung erst einen Ueberfluß an Arbeitern geschaffen hat. Ueber die weiteren Maßnahmen wird der am heutigen Freitag von dem Betriebsrat gegebene Bericht der Verhandlung beim Demo entscheiden. Einstweilen ist für heute eine Feierschicht eingelegt worden.

Auch für die Angestellten ist die Einführung des Turnusurlaubes

in die Nähe gerückt. Am 1. Oktober sollen **ungefähr 25 Prozent beurlaubt** werden. Natürlich kommen nur die kleinen Angestellten dran. Bei den großen Gehaltsempfängern werden diese Maßnahmen, wenn sie tatsächlich zur Ausführung kommen, eine Steigerung ihrer Tantieme bewirken, und man ist geneigt, diese Reduzierung nur von diesem Gesichtspunkte aus zu betrachten.

Dieser Anschlag dürfte der Grubenverwaltung jedoch nicht gelingen, denn der letzte Streik hat bewiesen, daß die Arbeiter, trotz der verschlechterten Lebensbedingungen, zu kämpfen gewillt sind. —o.

Myslowitz

Energische Proteste gegen die Schließung des Knappschaftslazarettes.

Das Myslowitzer Knappschaftslazarett ist, wie nun verlautet, offiziell noch nicht aufgelöst worden. Da aber der offizielle Beschluß schon in diesen Tagen erwartet wurde, kamen die Vertreter der Arbeiterschaft, die Knappschaftsältesten und die Ortsbehörden zu einer Versammlung im Myslowitzer Rathaus zusammen, um noch einmal über die Folgen der Auflösung des Knappschaftslazarettes zu beraten. Auf der Versammlung wurden mehrere Reden gehalten. Knappschaftsdirektor Dr. Potyka aus Tarnowitz, legte noch einmal alle Gründe dar, die zu der Auflösung des Krankenhauses führten. An erster Stelle ist selbstverständlich die Wirtschaftskrise an dem gefaßten Beschluß schuld, die die Knappschaft zu den größten, nur möglichen, Sparmaßnahmen zwinge.

Gegen diese Ausführungen protestierten die versammelten Arbeitervertreter und die Knappschaftsältesten. Als Hauptargument gaben sie an, daß ein Bezirk, wie Myslowitz, der den Zehntel aller Bergarbeiter Oberschlesiens umfaßt, unmöglich ein Knappschaftslazarett entbehren kann. Was die Sparmaßnahmen anbetrifft, so sparen die Arbeiter nichts dabei, wenn sie von nun an den weiten Weg aus Myslowitz, Nikischschacht, Groß-Chelm und den vielen anderen Ortschaften, nach Kattowitz zurücklegen sollen.

Direktor Potyka legte noch einmal dar, daß irgendwelche Einschränkungen auf jeden Fall vorgenommen werden müssen. Er will sich aber dafür einsetzen und er glaubt, es durchführen zu können, daß nur das alte Knappschaftslazarett in Myslowitz aufgelöst wird, während das neue weiterbestehen, aber eingeschränkt werden soll. Außerdem werden die Kranken von Myslowitz, nach möglichst kurzer Zeit, immer nach Kattowitz transportiert werden. Die ganze Frage soll noch einmal dem Vorstand der Knappschaft in Tarnowitz vorgelegt werden, der bekanntlich zur Hälfte aus Arbeitern und Arbeitgebern besteht, und der den endgültigen Entscheid, im Laufe der nächsten Woche, fällen wird. Im übrigen glaubt man, daß die Konjunktur in Bälde einen Aufschwung erfahren wird (!!) und daß dann wieder die normalen Zustände eintreten werden. Damit nimmt die Versammlung ihr Ende. —ek.

Schwerer Einbruch in die Boxerschule. In die Myslowitzer Boxerschule des K. S. 06 wurde in der Nacht zum Donnerstag ein schwerer Einbruch verübt. Man muß sich wundern, auf welche Spezialgebiete sich die Einbrecher heute noch verlegen werden. In den Trainingsräumen der Schule haben sie zuerst alle Schränke und Schubladen durchsucht und sich dann an die vorhandenen Sportsachen herangemacht. Sie stahlen eine größere Anzahl Boxhandschuhe, einen Punchingball, eine Maisbirne und mehrere andere Gegenstände, im Gesamtwerte von über 200 Zloty. —ek.

Schoppinitz. (Beim Kartoffelhacken den Finger abgehackt.) In das Schoppinitzer Krankenhaus wurde ein junger Mann eingeliefert, dem sein Kollege, ein gewisser D. aus Schoppinitz, beim Kartoffelhacken so schwer mit der Hacke verwundet hat, daß ihm ein Finger amputiert werden mußte. Ob D. die Tat aus Unvorsichtigkeit oder aus Rache begangen hat, wird erst nachgeprüft. —ek.

Janow. (Beerdigung der Opfer auf Richthofenschacht.) Am Mittwoch wurden in Janow die Opfer der erschütternden Richthofenkatastrophe zu Grabe getragen. Die Beteiligung der Bevölkerung und der Belegschaften der umliegenden Gruben, war außerordentlich rege. Die Beerdigung ging vom Myslowitzer Knappschaftslazarett aus nach Janow. Fast auf dem ganzen Wege bildete die Bevölkerung Spalier. Knappen in Uniformen trugen die Toten und gaben ihnen das letzte Geleit. Selbstverständlich nahmen an den Trauerfeiern auch die Bergbehörden und die Betriebsbeamten teil. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden und des Bergmannsliedes, wurden die Särge in die Gräber gesenkt, während die zurückgelassenen Kinder und Mütter laut aufschluchzten. Janow hat seit langem nicht mehr eine solche Beerdigung gesehen. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Die „Sanacja" verschuldet Lohnabbau der Zwionzek Kolsownie in Bismarckhütte.

Große Enttäuschung und Entrüstung bemächtigte sich der Arbeiter bei der Lohnauszahlung. Gekürzt wurde im allgemeinen der Lohnzuschlag, außerdem, bei einem Teil der Arbeiter, die Gruppen. Schuld an dem Abbau ist der Betriebsrat (Federacja), welcher gegen die Kündigungen des Lohnes, sowie der Gruppen, nichts Positives unternommen, wie es die Arbeiter vertröstet hat, daß ein Abbau nicht stattfinden wird. Bezeichnend ist, daß dem neuen Obmann, der frühere Obmann wurde wegen seiner „saubern Finger" gewechselt, von der Direktion vor 2 Wochen mitgeteilt wurde, daß selbige noch nicht weiß, ob sie den alten oder neuen Lohn zahlen wird. Die Aufregung unter der Arbeiterschaft ist groß und die Belegschaft ist zu allem entschlossen, wenn der Abbau, ihre sonst niedrigen Löhne, nicht abgewendet wird.

Groß-Dombrowka. (Die Mitglieder der Generalna Federacja Pracy werden bevorzugt.) Die entlassenen Arbeiter der Blei-Scharleygrube, fast alle in Groß-Dombrowka wohnhaft, wandten sich an den Landrat Schalinski in Schwientochlowitz und protestierten gegen den Gemeindevorsteher von Groß-Dombrowka, der bei der Neuanlegung von Arbeitern, auf dieser Grube, nur Arbeiter annimmt, die Mitglieder der „Generalna Federacja Pracy" sind. Außerdem besitzen die angenommenen Federalisten Haus und Hof. Arbeiter anderer Verbände werden nicht angenommen.

Hohenlinde. (Immer wieder das Messer.) Bei einer Auseinandersetzung, die auf der ulica Polna entstand, verletzte der Peter Koscielny den Leopold Malcherek mit einem Messer an deren rechter Vorderschulter. In schwerverletztem Zustand wurde Malcherek nach dem Knappschaftsspital überführt.

Pleß und Umgebung

Erhängt oder zu Tode mißhandelt?

Unlängst brachten einige oberschlesische Zeitungen einen Polizeibericht, in dem es hieß, daß sich der „Kommunist" Josef Kalisch aus Nikolai aus Angst vor der Strafe, mit dem Hosenriemen in der Arrestzelle erhängt haben sollte. Wir erfahren, daß der Gefangene 19 Jahre alt ist, noch keine einzige Strafe, geschweige eine politische hatte und ein anständiger junger Mann gewesen ist. In der Stadt sind darüber die wildesten Gerüchte im Umlauf. Kein Mensch glaubt an einen Selbstmord! Sie erzählen sich, daß der Josef beim Verhör geschlagen worden wäre. Die Mutter des Toten selbst ist davon überzeugt, daß er auf der Polizeiwache geschlagen worden ist, denn sie hat, mit anderen Zeugen, bei dem Sohn festgestellt, daß J. K. eine große Wunde am Kreuze hatte, ebenso sollte der ganze Körper zerkratzt gewesen sein. Wir waren selbst nicht dort und wissen nicht, was Wahrheit oder Dichtung ist, aber die Behörde wäre verpflichtet, dem Gerüchte nach, einzugreifen. Daher fragen wir an, was ist bis jetzt in Sachen des mysteriösen Todesfalls geschehen? Warum bewacht die Ortspolizei das Grab? Ist der Tote tatsächlich mißhandelt worden? Warum wurde die Mutter bei der Untersuchung, bei der Amtsanwalt Swiston amtierte, nicht zugelassen? Hoffentlich wird die Polizei alles tun, um die Sache, die die Bevölkerung selbstverständlich interessiert, vollständig aufzuklären.

Imielin. (8000 Zloty Brandschaden.) In dem Hause der Restaurateurfrau Antonie Stollorz brach auf dem Bodenraum Feuer aus. Das Dach des Hauses, sowie ein weiteres Dach, welches den umgebauten Saal überdeckte, wurden zerstört. Der Schaden soll 8000 Zloty betragen.

Rybnik und Umgebung

Czerwionka. (Gefährliche Taschendiebe.) In das Kolonialwarengeschäft des Alfred Naimann in Czerwionka drangen Einbrecher ein, die eine größere Anzahl Tabakwaren, 75 Päckchen Tee, 4 lederne Geldbörsen, mehrere Stücke Toilettenseifen, sowie Rasierseife, ferner eine größere Anzahl Tafeln Schokolade entwendeten. Später versuchten wahrscheinlich die gleichen Täter einen Einbruch in das Konfektionswarengeschäft des Edmund Kokot in Czerwionka, jedoch wurden sie verscheucht.

Emanuelssegen. (Freitod eines jungen Mannes.) Der 24jährige Schneidergeselle Adam Schlachta erhängte sich an einem Steigehaken im Schornstein desselben Hauses. Der Tote wurde nach der Selbstmörderhalle geschafft.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

„Verstand und Auflageziffer"?

Das Kuckucksei in der „Schlesischen Zeitung" ist schon ausgebrütet. Das braune Küchlein aber ist sehr verärgert. Man hat seine Wandlung entdeckt. Alle wissen, daß im braunen Küchlein die Seele des Redakteurs steckt.

Die Redakteurseele im Küchlein möchte so gerne groß tun. Es steigt auf die Leiter, macht sich dort breit, gackert und gackert, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Vergebens, alles wendet sich ab, denn das Gackern des Küchleins ist tödlich langweilig.

Bitter beklagte sich das Redakteurküchlein: wie kann man die magere Auflage meiner Zeitung mit dem Redakteurverstand in Verbindung bringen? **Mit dem Verstand?** Das Küchlein hat Fuchsmanieren, es ist sehr schlau. Es stellt die Frage, als ob... wirklich jemand zwischen der Auflage der „Schlesischen Zeitung" und dem Verstande des Redakteurs eine Parallele gezogen hätte?

Wirds helfen, wenn man das Redakteurküchlein erinnert: nicht um seinen Verstand gings, sondern um den Größenwahn und den aufgeblasenen Ton, die in gar keinem Verhältnis zur Zeitungsauflage verbleiben.

Wir fragten, wirds helfen? Wir antworten, nein!

Es regnet. Das Redakteurküchlein bewundert die Sonne. Man schreibt vom Größenwahn und aufgeblasenem Ton des Redakteurküchleins. Prompt nennt es Herr Redakteur. Verstand. Bei ihm ist dies scheinbar dasselbe.

So jung, so schlau der braune, absolut nicht reichsdeutsche, dagegen Bielitzer Junghitleraner. Ungeniert, frei von allen moralischen Hemmungen in der Polemik, schleudert er ins Treffen: „Waffenbrüderschaft zwischen der „Beskidenländischen" und der „Volksstimme".

Alle ringsum lachen. Der Junghitleraner freut sich aber über seinen ritterlichen Waffengebrauch: er drehte den Spieß um. Rückzug? Geständnis? Mißgeburten der Politik. Bequemer ists den Spieß umzudrehen. In der Anekdote wird erzählt: Der Dieb wurde an frischer Tat erwischt. Er will entweichen. Bedrängt von den Verfolgern, brüllt der Dieb, um von sich die Aufmerksamkeit abzulenken: „Fangt den Dieb!"

Feine polemische Methoden, würdig eines den „guten, salonfähigen, sachlichen Ton" predigenden Redakteurküchleins, das aber wahrhaft, wirklich nichts dafür kann. Küchlein kann noch nicht Henne sein.

Kundmachung. (Verzeichnung der Stellungspflichtigen des Jahrganges 1912.) Auf Grund des Art. 25 des allgemeinen Wehrgesetzes findet in Bielsko in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. November 1932 die Verzeichnung der im Jahre 1912 geborenen männlichen Personen sowie derjenigen der Jahrgänge 1911 und 1910 und älteren statt, welche bisher in das Verzeichnis der Stellungspflichtigen nicht eingetragen wurden, bezw. der Stellungspflicht nicht Genüge getan haben. Dieser Verzeichnung unterliegen alle männlichen Personen der obbezeichneten Kategorie, welche die polnische Staatsbürgerschaft besitzen und ihren Wohnsitz auf dem Gebiete der Stadt Bielsko haben. Alle diese Personen haben sich unter Mitnahme aller Personaldokumente, welche zur Feststellung der Identität ihrer Person geeignet sind, in der oben angegebenen Zeit, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, im Magistrate der Stadt Bielsko, Kanzlei Nr. 23 innerhalb der Amtsstunden von 10 Uhr früh bis 13 Uhr mittags, zu melden. Außer den genannten Dokumenten ist das letzte Schulzeugnis und im Falle der Kenntnis eines Handwerkes auch das bezügliche Lehrzeugnis mitzubringen. Ueberdies ist die anläßlich der Registrierung der 18jährigen erhaltene Bestätigung mitzunehmen. Diejenigen Personen obiger Kategorien, welche nicht in Bielsko geboren sind, haben außerdem den Geburtsschein oder zumindest einen Auszug aus der Geburtsmatrik vorzuweisen. Ueber die vollzogene Eintragung in das Verzeichnis der Stellungspflichtigen erhält jeder Stellungspflichtige eine Bescheinigung, die er bis zur Stellung sorgfältig aufzubewahren hat. Nach erfolgter Verzeichnung ist jede Aenderung des Wohnsitzes oder der Adresse unverzüglich dem hiesigen Magistrate unter Vorweisung dieser Bescheinigung anzuzeigen. Wer sich zu dieser Verzeichnung der Stellungspflichtigen aus nicht gerechtfertigten Gründen nicht meldet oder die Meldung der Wohnungsänderung (Adresse) unterläßt, wird mit einer Geldbuße bis zu 500 Zloty oder mit Arrest bis zu 6 Wochen, oder auch mit beiden Strafen gleichzeitig bestraft werden.

Unvorsichtigkeit oder Racheakt? Am Sonntag fand in Szczyrk eine Hochzeit statt, wobei auch die übliche Schießerei vor sich ging. Als am Montag früh die Hochzeitsgäste heimgingen, wurde wieder geschossen. Dabei erhielt die 24jährige Stefania Byrdy einen Lungenschuß und mußte von der Rettungsgesellschaft in das Bielitzer Spital geschafft werden. Man nimmt an, ob da nicht die Eifersucht bei der ganzen Schießerei eine Rolle gespielt hat.

Wegen Vertrieb von Falschmünzen festgenommen. Von der Bialaer Polizei wurden am Mittwoch, den 14. September der 29 Jahre alte A. Krulik aus Chocnia und ein gewisser L. Kulinski aus dem Sajbuscher Gebiete wegen Vertrieb von falschen Zweizlotystücken verhaftet. Bei der Durchsuchung fand man bei denselben noch falsche Zweizlotymünzen. Dieselben wurden dem Bezirksgericht eingeliefert.

Fahrraddiebstahl. Am Mittwoch mittags dieser Woche wurde dem Johann Bonk aus Lipnik ein Fahrrad gestohlen, welches er unbeaufsichtigt vor der Rada powiatowa in Biala hatte stehen gelassen. Derselbe erleidet dadurch einen Schaden von 200 Zloty. — Vor Ankauf des Rades wird gewarnt.

Ludwig Keßler

Allen freigewerkschaftlich Organisierten zur Beachtung

Es kommen sehr oft Fälle vor, daß seitens der Unternehmer oder deren Stellvertreter das Urlaubsgesetz zu Ungunsten der Arbeiter ausgelegt wird. Bei Berechnung der Entschädigung für den Urlaub, wird oft so kalkuliert, daß dabei der Arbeiter immer als der Geschädigte ist.

Der § 26 des Urlaubsgesetzes lautet:

Bei den normalen Bezügen, welche der Arbeiter für die ganze Zeit des Urlaubes erhält, werden die Stunden- oder Tageslöhne in der Höhe in Betracht gezogen, wie sie seinem normalen Tagesverdienste entsprechen und wie er sie ausgezahlt erhalten würde, wenn er in dieser Zeit arbeiten würde, d. i. mit Berücksichtigung der während der Urlaubszeit eingetretenen Aenderungen in der Entlohnung.

§ 27 lautet: Im Falle, wo der Arbeiter im Unternehmen weniger als 6 Tage in der Woche arbeitet, kann die Entschädigung für einen Urlaubstag in dem Verhältnis niedriger sein, als der durchschnittliche Tagesverdienst der vorhergehenden drei Monate bei 6 Arbeitstagen per Woche beträgt.

Das heißt, daß bei dreitägiger Beschäftigung in der Woche, bei der Urlaubsberechnung der Durchschnitt nur von den durchgearbeiteten Arbeitstagen der letzten dreizehn Wochen genommen wird u. auf 8 resp. 15 Arbeitstage aufgeteilt wird.

Nach dem Gesetz ist dies richtig, aber warum haben die Unternehmer zur Zeit der guten Konjunktur nicht auch die gemachten Ueberstunden in die Urlaubsentschädigung eingerechnet? Laut Gesetz soll doch die Urlaubsentschädigung soviel betragen, als der betreffende Urlaubsnehmer während der Urlaubszeit zu verdienen in der Lage gewesen wäre!

Dort, wo die Arbeiter organisiert waren, gelang es ihnen auch die Urlaubsentschädigung richtig ausgezahlt zu erhalten. In den Betrieben ohne Organisation, gelang es den Unternehmern, die Arbeiter übers Ohr zu hauen. Deshalb ist es eine verkehrte Sparsamkeit der betreffenden Arbeiter, die an den Verbandsbeiträgen sparen wollen, andererseits aber vom Unternehmer dann um das Mehrfache gekürzt werden.

Die Arbeiter werden daher gut daran tun, die Organisation gerade zur Zeit der Wirtschaftskrise nicht im Stiche zu lassen, sondern derselben die Treue zu bewahren, um auch den Schutz der Organisation in Anspruch nehmen zu können.

Handballecke

Sonntag, den 18. d. Mts. findet um 10 Uhr vormittags auf dem Sportplatz in Aleksandrowice ein Freundschaftswettspiel zwischen V. J. A. Aleksandrowice und dem Lehrerseminar statt. Da sich derzeit beide Mannschaften in vorzüglicher Form befinden, verspricht dieses Treffen einen äußerst interessanten Verlauf zu nehmen. Vorher findet ein Spiel der Reserven statt.

Der Narr als Führer.

Vor wenigen Tagen ging durch die Blätter die Nachricht, Hitler habe einen Nervenzusammenbruch erlitten und sei in ein Sanatorium gebracht worden. Diese Nachricht hat sich nicht bestätigt. Noch nicht bestätigt. Denn es scheint, daß Hitlers Abtransport in ein Narrenhaus nur noch eine Frage von Tagen ist.

Am Mittwoch hielt er in München eine Rede, in der er sich zunächst gegen die Politik der Regierung Papen wandte und dann den Versuch unternahm, sein Bekenntnis zu den Mördern von Potempa zu bemänteln. Er tat es, indem er den Mord nochmals verherrlichte, und sagte dann, seine Stimme hysterisch steigernd und wie wahnsinnig um sich schlagend, folgendes:

Glauben Sie, daß ich um einen Titel buhle? In meinem Testament wird einmal stehen, daß ich mir verbitte, daß auf meinem Grabstein etwas anderes steht als Adolf Hitler. Meinen Titel schaffe ich mir mit meinem Namen und mit meiner Eigenart, von niemandem verlangt und geschenkt. Auch Herr Hindenburg kann mir nicht einen Titel geben. Was heißt für mich schon ein Titel oder was heißt für mich das Wort Reichskanzler? Ich buhle nicht um einen Titel, den vor mir Herr Müller getragen hat. Ich strebe nur nach der Führung. Der Titel ist mir einerlei. Die Ehre, der Führer der Partei zu sein, ist für mich größer, als ein Kanzler in der bekannten Reihenfolge zu sein. Ich verkaufe die Partei nicht für einen Ministerstuhl, für einen Titel, den sie mir anbieten. Da kämpfe ich lieber weiter, ein Jahr, zwei Jahre, wenn es sein muß, drei Jahre, und wenn die Herren sagen, wir werden es nicht aushalten, so sage ich: Mein großer Gegenspieler, der Herr Reichspräsident, ist 85 Jahre alt und ich bin 43 Jahre alt und ich fühle mich ganz gesund. Das kann ich den Herren versichern und habe die Ueberzeugung, daß mir gar nichts zustößt, weil ich daran glaube, daß mich die Vorsehung für eine Arbeit bestimmt hat; ich kann Ihnen weiter sagen, daß meine Zähigkeit und Beharrlichkeit durch nichts erschüttert wird, und bis ich einmal 85 Jahre alt bin, lebt Hindenburg schon längst nicht mehr.

Ein merkwürdiger „Führer", der Deutschland erretten will, indem er auf den Tod Hindenburgs wartet! Ein taktvoller Führer, der den Reichspräsidenten wegen seines Alters verhöhnt! Ein bescheidener Führer, der in seine „Eigenart" verliebt ist! Kurz: ein Größenwahnsinniger, ein Narr, der nur deshalb als Führer gilt, weil auch mehr als 13 Millionen Deutsche verrückt geworden sind.

Die Führerfigur Hitler ist schon heute kaum noch eine Angelegenheit der Politik, sondern eine Angelegenheit der Medizin. — Was sagt die „Beskidenländische Deutsche Zeitung" zu dem neuesten Tanz ihrer Primadonna?

Prof. Wahrmund gestorben.

Der frühere Professor des Kirchenrechtes an der Deutschen Universität in Prag Dr. Ludwig Wahrmund ist Samstag in Prag nach langem Leiden gestorben.

*

Wahrmund wurde im Jahre 1860 in Wien geboren, studierte dort die Rechte, promovierte 1883 und habilitierte sich drei Jahre später als Privatdozent in Wien; 1891 wurde er an die Universität Czernowitz berufen, wo er 1894 Ordinarius wurde. Nach zwei Jahren kam er an die Innsbrucker Universität, an der er zwölf Jahre bis zum Ausbruch der seinerzeit vielbesprochenen Wahrmund-Affäre wirkte.

Wahrmund erregte bereits lange, besonders seit 1902 Mißfallen in klerikalen Kreisen, weil er die päpstliche Bulle „Unam sanctam" in einem Vortrag „Der Katholizismus als Prinzip des Stillstandes", scharf kritisiert hatte. Schon damals demonstrierten die „Cevauer", die katholischen Studenten, gegen Wahrmund, die liberalen für ihn. In einem 1906 erschienenen Werk „Ehe und Eherecht" trat er für eine Reform des vom katholischen Kodex beeinflußten österreichischen Eherechts ein. Am 19. Jänner 1908 sprach Wahrmund in einer Versammlung des Vereins „Freie Schule" über „Katholische Weltanschauung und freie Wissenschaft"; als der Vortrag in Druck erschien, wurde er konfisziert. Der Nuntius in Wien, Granito del Belmonte, forderte vom Ministerpräsidenten Baron Beck, vom Justizminister Marchet und vom Außenminister Baron Aehrenthal die Entfernung Wahrmunds von der Professur für Kirchenrecht. Gegen diese Forderung standen alle österreichischen Hochschulen auf; dennoch erklärte Ministerpräsident Beck im Parlament, daß Wahrmund im Sommersemester überhaupt nicht mehr, im nächsten Wintersemester aber an einer anderen deutschen Universität lesen werde. Am 16. Mai sammelten sich 200 Bauern vor der Grazer Universität, um die freiheitlichen Hochschüler zu verprügeln und am gleichen Tag kam es auch in Innsbruck zu Schlägereien; auch in Prag gab es Protestversammlungen. Am 4. Juli kam die Sache anläßlich einer liberalen Interpellation vor den Reichsrat, die der Unterrichtsminister in dem Sinne beantwortete, daß die Lehrfreiheit bestehe und nicht angetastet werden dürfe.

Wahrmund wurde nach Prag versetzt, ohne daß der akademische Senat der Prager Universität gefragt worden wäre; als Professor extra statum mußte Wahrmund in Prag zehn Jahre wirken. Erst nach dem Umsturz trat er wieder voll in seine Rechte. 1930 trat er wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Freitag, den 16. September, um ½6 Uhr abends: Bezirksvorstandssitzung.

Samstag, den 17. September und Sonntag, den 18. September: Näheres an der Anschlagstafel.

Achtung Arbeitersänger! Freitag, den 16. September findet im Arbeiterheim in Alexanderfeld eine gemeinsame Gesangstunde für den Männerchor statt. Alle Sangesgenossen wollen zu derselben vollzählig erscheinen. Anfang 8 Uhr abends.

Achtung Gauvorstand. Am Dienstag, den 20. September findet um ½6 Uhr nachm. in der Redaktion eine Gauvorstandssitzung statt. Pflicht aller Vorstandsmitglieder ist es, vollzählig zu erscheinen. Der Gauobmann.

Verein Arbeiterkinderfreunde Bielsko. Am Sonntag, den 18. September findet um 3 Uhr nachmittags im kleinen Saale des Arbeiterheimes in Bielsko die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Vereines der Arbeiterkinderfreunde in Bielitz mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. 2. Berichte: a) des Obmannes, b) des Kassierers, c) der Revisionskommission. 3. Diskussion und Erteilung des Absolutoriums. 4. Neuwahl des Vorstandes, der Revisionskommission, des Schiedsgerichtes und der einzelnen Sektionen. 5. Referat von Genossin Kowoll. 6. Organisationsangelegenheiten. 7. Freie Anträge. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Der Vorstand.

Wahlverein „Vorwärts" Nikelsdorf. Samstag, den 17. September 1932 findet um 7 Uhr abends in der Restauration des H. Huppert im Zigeunerwald ein Vortrag des Abg. Gen. Dr. Glücksmann über folgendes Thema statt: „Ist innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung die Planwirtschaft möglich?" Inhalt: Kartelle und Truste sichern nur den kapitalistischen Gewinn, nicht die Planwirtschaft. — Ihre Auswirkung auf die Landwirtschaft, auf Löhne und Gehälter in Zeiten der Krise. — Politische Diktatur das Organ des zusammenbrechenden Kapitalismus. — Hausse auf der Börse, kein Signal zur Besserung. — Kostspieligkeit der Diktatur. — Rüstungen — Kriegsgefahr. — Die Diktatur in Deutschland beginnt von der Aufrüstung. — Kürzung des Arbeitstages wäre ein Abhilfsmittel. — Planwirtschaft, bei gleichzeitiger Sozialisierung. Alle Genossen und Genossinnen, sowie Sympathiker werden zu diesem Vortragsabend herzlichst eingeladen. Der Vorstand.

Voranzeige. Der Verein jugendlicher Arbeiter Alexanderfeld veranstaltet am 15. Oktober in den Lokalitäten des Herrn Walloschka („Zum Patrioten") ein „Herbstfest" verbunden mit gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen und erlaubt sich schon heute seine Freunde und Gönner auf das herzlichste einzuladen. Der Vorstand.

Voranzeige. Die Generalversammlung der Ski-Sektion des T. V. „Die Naturfreunde" in Polen findet am Sonntag, den 16. Oktober l. Js., um 9 Uhr vormittags im Arbeiterheim Aleksandrowice statt. Anträge zu dieser Generalversammlung sind spätestens bis 13. Oktober an den Obmann einzusenden. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.

Voranzeige! Der Verein Jugendlicher Arbeiter Bielsko veranstaltet am Samstag, den 15. Oktober l. Js. in den Lokalitäten des Arbeiterheimes seine diesjährige Jugendfeier mit gutem und reichhaltigem Programm. Alle Parteigenossinnen u. -genossen sowie Kultur-, Sportvereine und Sympathiker werden schon jetzt auf das Herzlichste eingeladen und ersucht, sich diesen Tag freizuhalten. Der Vorstand.

Bei feinen Leuten

Der Ewigkeitsprozeß Caro — Petschek.

— Die rasenden Schwiegerväter. —

Während in den Sondergerichtskammern in Berlin-Moabit nach verhältnismäßig kurzer und oft recht bedenklicher Beweisaufnahme Zuchthausurteile gegen Arbeiter wie am laufenden Band fertiggestellt werden, fließt gleichzeitig der Prozeß Caro—Petschek mal mehr, mal weniger munter dahin... Vorsitzender dieser Verhandlung, in der sich zwei Industriekapitäne und ihre Anwälte nach allen Regeln ihrer nicht immer schönen Kunst austoben, ist Landgerichtsdirektor Ohnesorge. Der umfangreiche Prozeß — die Akten werden kofferweise an- und abgefahren — ist nun sozusagen ein Fressen für den sorgfältigsten aller Richter; als er in der Dienstag-Sitzung erklärte: „Das Gericht ist bemüht, die Psyche jedes Zeugen nach Möglichkeit bis ins letzte zu verstehen“ — da hatte jeder im Saale die Empfindung, daß hier wirklich einmal die reine Wahrheit gesprochen wurde, was sonst vielleicht in diesem Prozeß nicht oft geschieht. Den Anwälten trägt jeder einzelne Prozeßtag mehr an Honorar ein, als den meisten Menschen monatlich, wenn nicht jährlich zur Verfügung steht.

Die „Liebesehe“.

Der Angeklagte Geheimrat Caro wird beschuldigt, über die angebliche Existenz einer Mitgiftsumme von 400 000 Mark eine falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben zu haben. Jene Summe hat oder hat nicht bekommen Ernst Petschek, der Sohn des tschechischen Kohlenmagnaten, als er Vera Caro heiratete, die Tochter des bekannten Entdeckers des Verfahrens zur Herstellung von künstlichem Stickstoff. Zuerst hatten sich seinerzeit die Eltern kennengelernt; als sie fanden, daß „die Vermählung von Stickstoff und Braunkohle“ ihren finanziellen Interessen entgegenkäme, befahlen sie die Liebe ihrer Kinder zueinander. Ernst und Veras Wege vereinten und trennten sich; die Trennung erfolgte auf Ignaz Petscheks Geheiß: Es paßte dem Braunkohlenkönig nicht, daß Vera nur einen Sohn und eine Tochter zur Welt brachte; sein ungeheurer Besitz, wohl einer der größten Europas, war ihm nicht gesichert genug: eine ganze Kompagnie von Enkeln schien seinem Ideal eher zu entsprechen.

Ein blonder, junger Mann...

Nicodem Caro war schwer gekränkt; so schlug die frühere Freundschaft der Väter in glühenden Haß um. Erst in der Dienstag-Sitzung des Ohnesorge-Gerichts kam von neuem zur Sprache, was der alte Petschek alles angestellt zu haben scheint, um seinen intimen Feind Caro unmöglich zu machen. An die verschiedensten Persönlichkeiten von Politik und Wirtschaft, den Reichspräsidenten v. Hindenburg und den damaligen Reichskanzler Stresemann nicht ausgenommen, wurde eine Schmähschrift über Caro geschickt; ferner sagte am Dienstag der als Zeuge vernommene Caro-Verteidiger, Professor Alsberg aus, wie ein Heer von Detektiven seinen Mandanten Caro und in einem Falle sogar ihn, Professor Alsberg selbst, bespitzelt habe. Auch soll ein mit Geschick ausgesuchter, hübscher, blonder junger Mann an Vera Caro sich herangemacht haben, um ihre Tugend auf die Probe und sie selbst in jenes Licht zu stellen, in dem Ignaz Petschek die Tochter seines gehaßtesten Feindes sehen wollte. Kurz und gut: das Leben übertrifft die Romane der Frau Courths-Mahler erheblich. —

Der Roman auf dem Höhepunkt.

Die Carosche Mitgift in Höhe von 400 000 Mark ist also noch nicht zurückgezahlt. Es geht beiden Parteien in diesem Falle ja auch nicht um das Geld an sich, sondern vielmehr um das Recht, das jeder für sich halten will. — 400 000 Mark spielen bei den unermeßlich reichen Petscheks vermutlich überhaupt keine Rolle, und bei dem wohl etwas „ärmeren“ Caro, der zuletzt jährlich 800 000 Mark versteuerte, nur eine geringe. Aber jedenfalls verlangte Caro nach vollzogener Ehescheidung die 400 000 Mark von Petschek zurück und — bekam sie nicht. Ignaz Petschek bestand auf der Quittung, Shylock auf seinem Schein. Caros Antwort: er habe die Quittung mit anderen Papieren vernichtet. — Ignaz Petscheks Gegenzug: das Verlangen einer eidesstattlichen Versicherung. Diese Versicherung gibt Caro nicht ab, er reicht vielmehr die Klage auf Rückzahlung ein. Bevor es zum Termin kommt, findet Caro die Quittung, an deren Existenz er selbst nicht mehr geglaubt hatte, plötzlich, gibt sie aber nicht aus der Hand, weil er, wie er jetzt vor Gericht erklärt, „Ignaz Petschek auf die Probe stellen und sehen wollte, wieweit er zu gehen wagt“. Mit dieser rechthaberischen Neugier treibt Caro den Roman auf den Höhepunkt: eines Tages dringt ein Petschek-Anwalt, begleitet von einem Gerichtsvollzieher, in Caros Villa ein und will mit Gewalt, wenn auch formell mit Hilfe einer einstweiligen gerichtlichen Verfügung jene Quittung holen, die die Petscheks offenbar für eine Fälschung halten. Caro denkt gar nicht daran, die Quittung aus der Hand zu geben; man brüllt sich gegenseitig an; plötzlich aber: dramatisch-musikalischer Aktschluß durch das friedliche Gurgeln der Wasserspülung auf dem Klosett: die zerrissene Quittung schwimmt den Rieselfeldern zu... Am folgenden Tag erklärt Geheimrat Caro dem Gericht, daß er nicht die Originalquittung auf diese radikale Weise vernichtet habe, sondern nur zwei Reproduktionen; das Original befinde sich aus irgendwelchen Gründen bei einem befreundeten Anwalt in Lemberg. Das Unglück will es aber, daß zu jener Zeit der betreffende Anwalt in Lemberg stirbt; von der Quittung ist keine Spur mehr zu finden. Aber in Moabit erscheint die Sekretärin des Lemberger Anwalts; sie sagt, sie habe die Quittung gesehen; sie will auch wissen, wie ihr Chef die Quittung eines Tages versehentlich zerrissen habe.

Eid gegen Eid!

Inzwischen hat Ignaz Petschek, der sich seinem Feinde noch nie Auge in Auge gestellt hat und sich auch jetzt weigert, nach Berlin zu kommen, in Aussig geschworen, daß er die Quittung nie unterschrieben habe. Eid gegen Eid. Ego.



Ein „medizinischer“ Flug über den Ozean

Von links nach rechts: Flugzeugführer Ulrich, die Krankenschwester Miß Newcomer und Dr. Pisculli vor ihrem Flugzeug „Amerikanische Krankenschwester“, mit dem sie von New York nach Rom gestartet sind. Der Leiter der Expedition, der Arzt und Chirurg Dr. Pisculli, will die Einwirkungen des Dauerflugs auf die Konstitution des menschlichen Körpers untersuchen.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Sonnabend, den 17. September. 12,20 Schallplatten. 15,30 Schützenstunde. 15,40 Kinderfunk. 16,20 Briefkasten für Kinder. 16,40 Blick in Zeitschriften. 17,00 Konzert. 18,00 Vortrag. 18,20 Leichte Musik. 19,10 Sport-Feuilleton. 19,25 Verschiedenes. 20,00 Leichte Musik. 21,50 Presse und Wetter. 22,05 Chopin-Konzert. 22,40 Sportnachrichten und Tanzmusik.

Breslau und Gleiwitz.

Sonnabend, den 17. September. 6,20 Konzert. 15,45 Die Filme der Woche. 16,30 Konzert. 17,30 Vier Jahrhunderte Reichsstrafrecht. 17,55 Das wird Sie interessieren. 18,20 Jugend experimentiert mit dem Leben. 18,45 Abendmusik. 20,00 Aus Berlin: 70 Jahre Verein Berliner Presse; In der Pause Abendberichte. 22,00 Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,45 Aus München: Nachtmusik.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Eichenau. Am Sonntag, den 18. September, vormittags 9½ Uhr, findet im bekannten Lokale an der Kattowitzerstraße die fällige Quartalsversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Sitzung ist pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder, auch derjenigen, die mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, erwünscht. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter Kowoll. Legitimation oder Einladung mitbringen.

Schlesiengrube. Am Sonntag, den 18. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Ganschinietz eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Gen. Kowoll.

Nikolai. Am Sonntag, den 18. September, nachmittags 3 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfhart statt. Referentin: Genossin A. Kowoll.

Arbeiterwohlfahrt.

Michalkowitz. Am Sonntag, den 25. September, findet im Lokal Hiedballa ein Familienabend (Freunde und Kinder sind besonders herzlich eingeladen) statt. Beginn abends 6 Uhr. Gäste und Gönner willkommen.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 18. September.

Anhalt. Nachm. 2 Uhr, im bekannten Lokale. Ref. zur Stelle.

Lipiny. Vorm. 9½ Uhr, bei Machon. Referent zur Stelle.

Giszowiec. Vorm. 9½ Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Murcki. Nachm. 2 Uhr, bei Kukofka. Referent zur Stelle.

Ruda. Vorm. 10 Uhr, bei Pufal. Referent zur Stelle. Vorher um ½9 Uhr, Vorstandssitzung.

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten für den Monat September.

Am Sonntag, den 18. September: Fahrt nach Bitschin. Abfahrt 6 Uhr früh (Deutsch-Oberschlesien).

Sammelort am Volkshaus.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Freitag: Volkstanz.
Sonntag: Fahrt.

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Wanderprogramm.

Sonntag, den 18. September: Stilles Tal.

Sonntag, den 25. September: Mit Salzhering und Kartoffel. Führer Puchalka.

Sonntag, den 2. Oktober: Fuchsjagd. Führer Klose.

Abmarsch für alle Touren ist um 5 Uhr früh vom Volkshaus festgesetzt.

Arbeiter-Esperanto-Bund.

Königshütte. Am Sonnabend, den 17. d. Mts., abends um 7½ Uhr, findet im Volkshaus, ulica 3-go Maja 6, die fällige Monatsversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird ersucht. Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Achtung, Esperantokursus! Die Ortsgruppe des Arbeiter-Esperanto-Bundes Königshütte veranstaltet ab 1. Oktober d. Js. einen Esperantokursus für Anfänger unter günstigen Bedingungen. Anmeldungen werden beim Bibliothekar des Bundes für Arbeiterbildung Kam. Parczyk entgegengenommen.

Kattowitz. (Freie Sänger.) Freitag, den 16. September 1932, abends 8 Uhr, Uebungsstunde für den Männer-Chor im Zentralhotel-Saal. Leitung: Georg Steinitz.

Kattowitz. (Ortsausschußvorstand.) Am Dienstag den 20. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, findet im Metallarbeiterbüro eine Sitzung des neuen Vorstandes statt. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Eine Stunde vorher Kassenrevision, beim alten Kassierer dem Kollegen Sowa, im Zimmer 28.

Königshütte. (D. M. V.) Am Sonntag, den 18. September, vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus, ul. 3-go Maja 6, großer Saal, eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Wir ersuchen alle unsere Kollegen, vollzählig zu erscheinen.

Königshütte. (Arbeitslosenversammlung der Freien Gewerkschaften.) Am Mittwoch, den 21. September, vormittags 9 Uhr, findet im Volkshaus, ulica 3-go Maja 6, eine Arbeitslosenversammlung der Freien Gewerkschaften statt. Wir bitten alle arbeitslosen Kollegen, zu dieser Versammlung vollzählig zu erscheinen. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der Arbeitslosenkarte. Referent: Genosse Kowoll.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.